

A

Abascantus

[T. Flavius] Abascantus. Kaiserlicher Freigelassener – vermutlich der Flavii – und *ab epistulis* des Domitian. Über die Herkunft des Abascantus ist nichts bekannt; lediglich sein Status als *Augusti libertus* ist inschriftlich belegt [CIL VI 8598; 8599]. Der zeitliche Rahmen macht es wahrscheinlich, dass er von einem der flavischen Kaiser freigelassen wurde, daher dürften Titus als *praenomen* und Flavius als *nomen gentile* anzunehmen sein. Unter Domitian ist er als *ab epistulis* belegt [Stat. silv. 5,1, 83–107] und begleitete den Kaiser auch auf militärischen Expeditionen [Stat. silv. 5,1,127–134]. Sein hohes soziales Prestige zeigt sich an seiner Beziehung zum Dichter Statius, der sich seiner Freundschaft rühmte [Stat. silv. 5 praef. 11–13] und ihm 95 n. Chr. ein Gedicht als Beileidsbekundung zum Tod seiner Frau Priscilla [Stat. silv. 5,1] widmete. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

→ Domitian

(1) ECK, W.: Flavius [II 1]. In: DNP 4 (1998) 546. – (2) T. Flavius Abascantus [194]. In: PIR² III (1943) 133. – (3) STEIN, A.: Flavius [25]. In: RE VI 2 (1909) 2529f.

Marcel Simonis

Abolitionismus

25 I. ENGLAND. II. SCHOTTLAND. III. FRANKREICH

Der britische Abolitionismus ging aus der evangelikalen Gruppe der Quäker und der schottischen Aufklärung hervor und formierte sich in den 1780er Jahren politisch in der *Society for the abolition of the slave trade*. Dabei waren es jedoch nicht nur vorwiegend religiöse Gruppen [7, 201], welche die Sklaverei anprangerten, sondern ebenso Vertreter der schottischen Aufklärung [dazu generell 6]. Vertreter der französischen oder englischen Aufklärung blieben dazu generell zweideutig bzw. hatten wenig zum Thema beizutragen. Daher gilt die schottische →Aufklärung als eine Keimzelle abolitionistischen Gedankenguts und half entscheidend bei einer Konturierung der Moderne im Hinblick auf eine historische Betrachtung der Sklaverei. Anlass der politischen Kampagne gegen die Sklaverei, welche sich sowohl im Parlament als auch auf der Straße, durch Unterschriftensammlungen und Petitionen an das Unterhaus manifestierte, waren Statusprozesse entfloherer Sklaven (James Somerset case, 1772, Knight v. Wedderburn, 1778). Angestoßen hat diese Bewegung der englische Jurist, klassische Philologe und Menschenrechtsaktivist Granville Sharp (1735–1813), welcher erstmals den Fall eines entlaufenen Sklaven (James Somerset) vor das höchste britische Gericht bringen konnte. In diesem Verfahren wurde James Somerset die Freiheit auf britischem Boden geschenkt, welches als die Initialzündung für die Abolitionsbewegung gilt. Die Folge waren heftige Auseinandersetzungen zwischen britischen Abolitionisten und den Befürwortern der Sklaverei (→Prosklavereibewegung). Dabei wurden insbesondere Argumente benutzt, welche unmittelbar aus der Beschäft-

tigung mit der Sklaverei der Antike stammen (z.B. der mutmaßliche Gegensatz zwischen Aristoteles' Sklave von Natur und den angeblich liberalen Äußerungen Senecas über den Umgang mit Sklaven, der Widerspruch der *patria potestas* bzw. des *ius vitae necisque* mit der gesellschaftlichen Realität, die Kreislauftheorie nach der die Versklavung von Menschen Gewalt innerhalb indigener Völker fördere). Die von evangelikalen Gruppen dominierte Abolitionsbewegung im Vereinigten Königreich war, neben der Französischen Revolution, eine der ersten politischen Massenbewegungen in der Geschichte. Letztere beeinflusste schließlich auch die Abolitionsbewegung in Nordamerika, welche von dem Quäker Anthony Benezet (1713–84) begründet wurde. In diesem Zusammenhang stehen schließlich auch die Schriften des Quäkers, Abolitionisten und Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung, Thomas Payne (1737–1809). Welchen Einfluss die Ideen der Schotten in den USA hatten, ist bislang noch nicht untersucht.

Die Bewegung konnte ihre Ziele schließlich durchsetzen. So erreichten deren Vertreter die Aufhebung des Sklavenhandels (1807) bzw. eine militärische Durchsetzung des Verbots durch das Empire und schließlich die Aufhebung der Sklaverei selbst (1834). Die *Society for the Abolition of the Slave Trade* ist die älteste bis heute bestehende Menschenrechtsorganisation (heute: *Anti-Slavery International*, seit 1990). Eine Untersuchung der Rezeption der antiken Sklaverei in England bzw. durch die englischen Abolitionisten ist nach wie vor ein Desiderat der Forschung.

I. ENGLAND

Englischen Abolitionisten, wie allen voran dem Politiker und Unterhausabgeordneten William Wilberforce (1759–1833) war es vorbehalten, die Vorstellungen der Schotten und der Evangelikalen in die politische Praxis umzusetzen. Durch die Forschungen der schottischen Aufklärung wurde es schließlich erstmals möglich, dass die Ideen von antiken Autoritäten wie →Aristoteles [Aristot. pol. 1,5] einer grundlegenden aufgeklärten Kritik unterzogen werden konnten [6, 206,281]. Als Wegbereiter der Abolitionsbewegung der Massen gilt der Engländer Thomas Clarkson (1760–1846) [3, 4]. Bei diesem findet sich eine in Ansätzen kritische Beschäftigung mit der antiken Sklaverei. Er versucht dabei, die aristotelische Theorie des Sklaven von Natur mit Aussagen Senecas über die innere Freiheit zu widerlegen [Sen. epist. 47]. Ferner führt er Beispiele aus der Antike von gebildeten Sklaven (Epiktet, Terenz, Alkman, Aesop, Phaedrus) an, welche Aristoteles' Theorie des Sklaven von Natur ad absurdum führen sollen [3, 30].

Eine Schlüsselfigur sowohl der schottischen Aufklärung als auch der britischen Abolitionsbewegung ist der in England lebende schottische Geistliche und Arzt James Ramsay (1733–89) [11, 12]. Dieser kannte die Plantagensklaverei in der Karibik aus eigener Anschauung. Ramsay gilt neben William Wilberforce und Thomas Clarkson als

führender britischer Abolitionist und war der Vermittler schottischen Gedankenguts innerhalb der Abolitionsbewegung. Dabei vergleicht er die von ihm als eher positiv beschriebene antike Sklaverei mit der völligen Rechtlosigkeit und Unterdrückung der Sklaven seiner Zeit. Die zeitgenössische Sklaverei werde nur aus Profitgier betrieben, während der antike Sklave zum Teil keine schlechten Lebensbedingungen (Freilassung) gehabt habe [11, 17] (→ Cairnes, John Elliott).

10 II. SCHOTTLAND

In Schottland entwickelten sich seit der Union mit England von 1707 mit den Universitäten Edinburgh und Glasgow bedeutende Zentren der europäischen Aufklärung. Dabei kam es zu einer im heutigen Sinne interdisziplinären Zusammenarbeit von Historikern, Soziologen und Ethnologen. Hier wurden in der 2. Hälfte des 18. Jhs. die Grundlagen für eine historisch-kritische Geschichtswissenschaft gelegt, welche die bisherige antiquarische Herangehensweise ablöste. Erste Bemerkungen, welche die Institution der Sklaverei in Frage stellten stammen von David → Hume (1711–76) und Robert Wallace (1697–1771) im Kontext ihres Streites über die Bevölkerungsgröße in der Antike (1752/53). Dadurch wurde die Basis für eine Beurteilung der antiken Gesellschaft als Sklavenerhaltergesellschaft oder einer Gesellschaft mit Sklaven gelegt. Adam Ferguson (1723–1816) kritisierte schließlich als einer der Ersten die durch Gewalt und Grausamkeiten (und Sklaverei) geprägte römische Gesellschaft. Die schottischen Juristen (John Millar, 1735–1801 und Kenneth Mackenzie, 1699–1756) hingegen argumentierten, die Sklaverei sei nach *ius naturale*, *ius gentium* und *ius civile* rechtswidrig [6]. Christliche Argumentationen wurden hingegen nur sehr oberflächlich rezipiert und spielten in Schottland kaum eine Rolle. Diese blieben eine Sache des englisch-britischen Abolitionismus und evangelikaler Gruppen wie der Quäker.

III. FRANKREICH

In Frankreich ist es im Wesentlichen → Montesquieu (1689–1755), welcher sowohl die antike als auch die moderne Sklaverei kritisierte, jedoch nicht radikal abschaffen wollte. So enthält das 15. Buch seines *L'esprit des loix* zum Thema Sklaverei zwar eine Verurteilung der Sklavereitheorie des Aristoteles, jedoch räumt Montesquieu auch ein, dass die Sklaverei in gewissen (tropischen) Ländern vernünftig sei [10, 275]. Gemeinsam mit anderen (antiquarischen) französischen Autoren wie Jean Levesque de Burigny [1. 2] oder Charles de Brosses [5] beeinflusste er durch seine analytische Auseinandersetzung mit der Sklaverei der Antike [z.B. Zitate aus Sen. epist. 47,5 über die Folgen grausamer Sklavenbehandlung] das abolitionistische Werk des Historikers und französischen Abolitionisten Henri → Wallon (1812–1904) [13] im 19. Jh. Dieser erkannte in der Sklaverei die Ursache für den Niedergang der griechischen Poleis und des römischen Staatswesens. Kritisiert wurden ebenfalls ein Verfall der Sitten und der Bevölkerungsrückgang in der Antike. Das Christentum rettete – laut Wallon – schließlich durch eine Sittenreform die Überreste des römischen Imperiums, indem es die Institution der Sklaverei abschaffte [9]. Wal-

lons Werk und politische Tätigkeit gelten als grundlegend für die Abschaffung der Sklaverei im französischen Kolonialreich, welche 1848 erfolgte.

Die aus antiken Quellen gewonnenen Argumente der Sklavereigegner des ausgehenden 18. und frühen 19. Jhs. waren somit moralisch-christlicher (Gott hat alle Menschen gleich geschaffen), juristischer (sowohl nach *ius naturale* als auch nach *ius gentium* und *ius civile* ist die Sklaverei juristisch unhaltbar), gesellschaftlicher (Versklavung führt zu einem Kreislauf der Gewalt) und ökonomischer Natur (die Sklaverei verhindert jegliche Selbstentfaltungsmöglichkeiten und Eigeninitiative der Menschheit).

→ Prosklavereibewegung

(1) BURIGNY, J. L. DE: Premier mémoire sur les esclaves Romains, dans lequel on examine, quel étoit leur état, avant qu'ils obtinssent l'affranchissement (1766). In: Mémoires de Littérature, tirés des registres de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres. Bd.35. Paris 1770, 328–359. – (2) DERS.: Second mémoire sur les esclaves Romains, dans lequel on traite de l'affranchissement et de l'état des affranchis (1767). In: Mémoires de Littérature, tirés des registres de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres. Bd.37. Paris 1774, 313–339. – (3) CLARKSON, T.: An Essay on the Slavery and Commerce of the Human Species, Particularly the African, Translated from a Latin Dissertation, which was Honoured with the First Prize in the University of Cambridge, for the Year 1785, with Additions. London 1786. – (4) DERS.: The History of the Rise, Progress, and Accomplishment of the Abolition of the African Slave-Trade by the British Parliament. London 1808. – (5) DE BROSSES, C.: Histoire de la République Romaine. Dijon 1777 – (6) GRIESHABER, C.: Frühe Abolitionisten. Die Rezeption der antiken Sklaverei zur Zeit der schottischen Aufklärung und deren Einfluss auf die britische Abolitionsbewegung. Hildesheim – Zürich – New York 2012. – (7) FLAIG, E.: Weltgeschichte der Sklaverei. München 2009. – (8) Heads of the Speeches, Delivered on the 18th and 19th April 1791 in a Committee of the House of Commons, on a Motion made by Mr. Wilberforce for the Abolition of the Slave-Trade. Liverpool 1791. – (9) HERRMANN-OTTO, E.: Sklaverei und Freilassung in der griechisch-römischen Welt. Hildesheim u.a. 2009. – (10) MONTESQUIEU, C. L. de Secondat de: Vom Geist der Gesetze (1748). Stuttgart 2006. – (11) RAMSAY, J.: An Essay on the Treatment and Conversion of Slaves in the British Sugar Colonies. London 1784. – (12) DERS.: Examination of the Rev. Mr. Harris's Scriptural Researches on the Licitness of the Slave-trade. London 1788. – (13) WALLON, H.: L'histoire de l'esclavage dans l'antiquité. 3 Bde. Paris 1847, ²1879. – (14) WALVIN, J.: A Short History of Slavery. London 2007. – (15) ZEEV-RUBINSOHN, W.: Die großen Sklavenaufstände in der Antike. 500 Jahre Forschung. Darmstadt 1993.

Christian Grieshaber 50

Accius

I. LEBEN UND WERK. II. SKLAVEN UND SKLAVEREI IM WERK

I. LEBEN UND WERK

Lucius Accius (170–ca. 80 v. Chr.), der letzte bedeutende Dramatiker der römischen Republik, war der Sohn freigelassener Eltern [Hier. chron. 1878]. Er lebte in Rom, hielt sich von forensischer Tätigkeit fern [Quint. inst. 5,13,43] und entwickelte eine alexandrinisch geprägte literarische Tätigkeit. Spätestens seit 140 v. Chr. führte Accius in Rom Dramen auf, gleichzeitig und in einer gewissen Rivalität zu dem älteren → Pacuvius. Er hatte Umgang

mit bedeutenden Politikern. Verschiedene, teilweise anekdotische Nachrichten charakterisieren ihn als selbstbewusst, etwa gegenüber dem alten →Pacuvius [Gell. 13,2] oder in der offenen Geringschätzung eines anderen Dichters im *collegium poetarum* [Val. Max. 3,7,11].

Als Dramatiker konzentrierte sich Accius wie →Pacuvius auf das ernsthafte Genos; von ihm sind in Fragmenten etwa 45 Tragödien und 2 Praetexten (insgesamt ca. 700 erhaltene Verse) bekannt. Daneben stehen literaturwissenschaftliche Werke und andere kleine Schriften (in Prosa und Versen) sowie ein Epos mit dem Titel *Annales* (nur wenige erhaltene Verse).

II. SKLAVEN UND SKLAVEREI IM WERK

Bei Accius finden sich einige Textstellen, die für sein Sklavenbild von Bedeutung sind: trag. 37; 118; 157; 239; 442; 642 [RIBBECK]; ann. fr.2; 3 [FPL³].

In der *Andromeda* wird davon gesprochen, dass die Sklaverei Leute in ihrer Jugend ‚niedergedrückt‘ habe [trag. 118 (RIBBECK)]. Man kann also (ohne eigenes Verschulden) in dieses Dasein hineingeraten. Das gilt besonders für Kriegsgefangene, etwa für Cassandra nach der Eroberung Trojas, die den nahen Tod als Ende ihrer Sklaverei bezeichnet [trag. 37 (RIBBECK)]. Gewisse Einschränkungen, etwa bei der Redefreiheit, werden für Kriegsgefangene vorausgesetzt [trag. 157 (RIBBECK)]. Für Sklaven ist das Empfangen von Befehlen charakteristisch [trag. 442 (RIBBECK)]. Diener, die Sklaven sein könnten [trag. 233 (RIBBECK)], sind an den mythischen Königshöfen vorausgesetzt (→Tragödie. II. Römisch). Dienerverhalten (*famulanter*) scheint eine so feste Kategorie zu sein, dass damit die Art und Weise, sich an einen Gott zu wenden, bezeichnet werden kann [trag. 642 (RIBBECK)].

In den *Annales*, in denen es um Ereignisse der römischen Geschichte geht, werden konkrete Aspekte des tatsächlichen Sklavendaseins erkennbar: In einem Fragment wird das Fest der Saturnalia [vgl. Hor. sat. 2,7] erläutert, an dem wie an den griechischen Kronia die Sklaven den Herren gleichgestellt bzw. die Rollen vertauscht seien [ann. fr.3 (FPL³)]. Bei der Erklärung des Namens ‚Metellus‘ führt Festus [p.132,13–16 (LINDSAY)] eine Stelle aus Accius’ *Annales* mit einer Aufzählung verschiedener Typen von Arbeitern an [ann. fr.2 (FPL³)], in der auch *famuli* genannt sind.

→ Praetexta; Tragödie

(1) POCIŃA, A.: El tragediógrafo latino Lucio Acio. Granada 1984. – (2) STÄRK, E.: L. Accius. In: W. Suerbaum (Hrsg.): Handbuch der lateinischen Literatur der Antike. Bd.1: Die archaische Literatur. Von den Anfängen bis Sullas Tod. Die vorliterarische Periode und die Zeit von 240 bis 78 v.Chr. München 2002, 158–166.

Gesine Manuwald

Accusatio ingrati liberti

Im Hinblick auf Ulpian [Dig. 40,9,30 pr.-5] und Paulus [Dig. 50,16,70] wird das *ut ingratum accusare* eines →Freigelassenen auf die →*lex Aelia Sentia* aus dem Jahre 4 n.Chr. zurückgeführt. Welche Sanktionen das Gesetz vorsah, lässt sich nur aus späteren Quellen entnehmen, wie etwa besonders aus einer Aussage von Ulpian [Dig. 37,14,1]. Ulpian sagt dort zunächst allgemein: *Patrono-*

rum querellas adversus libertos praesides audire et non translaticie exsequi debent. – „Die Beschwerden der Patrone gegen die Freigelassenen müssen die Statthalter hören und nicht leichthin verfolgen.“ Dann folgt eine Aufzählung gesteigert harter Maßnahmen und Strafen je nach der Schwere der Verfehlung des *libertus*. Auch für schwerste Verfehlungen ist nicht die →*revocatio in servitatem* vorgesehen. Dass diese auch vom Gesetz nicht vorgesehen war, wird aus einem Bericht des Tacitus [ann. 13,26f.] klar, wie bereits Wilinski zeigen konnte [3, 560ff.]. Durch die Bosheit Freigelassener aufgebraachte Senatoren beschwerten sich im Jahre 57 n.Chr. im Senat darüber, dass es mit dem Recht auf Verbannung des Freigelassenen aus Rom nur eine völlig unzureichende Strafe gebe. Sie drangen daher darauf, dass den Patronen das Recht verliehen würde, die Freiheit zu widerrufen. Dieser Antrag wurde jedoch vom Senat schließlich mit der Begründung abgelehnt, „dass die Schuld weniger (Personen) nur diesen selbst schaden dürfe, dass jedoch deswegen vom allgemeinen Recht nichts aufgehoben werden dürfe, denn der Anteil der Freigelassenen sei sehr groß. Aus ihnen bestünden großteils die Tribus, die Dekurien, die Diener der Magistrate und der Priester, auch die in der Stadt ausgehobenen Kohorten; auch die meisten Ritter und viele Senatoren stammten nicht anderswoher. Wollte man die Freigelassenen aus dem allgemeinen Recht aussondern, würde der Mangel an Freigeborenen offenkundig werden. Nicht umsonst haben die Vorfahren, während sie im Range der Stände unterschieden, die Freiheit zum Gemeingut gemacht“ – *paucorum culpam ipsis exitiosam esse debere, nihil universorum iuri derogandum; quippe late fusum id corpus. Hinc plerumque tribus, decurias, ministeria magistratibus et sacerdotibus, cohortis etiam in urbe conscriptas; et plurimis equitum, plerisque senatoribus non aliunde originem trahi. si separentur libertini, manifestam fore penuriam ingenuorum. non frustra maiores, cum dignitatem ordinum dividerent, libertatem in communi posuisse* (dazu ausführlich Waldstein [1, 142–144 und 2, 61f. mit Anm.110]). Kaiser →Nero bestimmte daraufhin im Wesentlichen das [Tac. ann. 13,27], was noch bei Dig. 37,14,1 als Rechtslage festgehalten ist: *Patronorum querellas adversus libertos praesides audire et non translaticie exsequi debent, cum, si ingratus libertus sit, non impune ferre eum oporteat. Sed si quidem inofficiosus patrono patronae liberisve eorum sit, tantummodo castigari eum sub comminatione aliqua severitatis non defuturae, si rursus causam querellae praebuerit, et dimitti oportet. Enimvero si contumeliam fecit aut convicium eis dixit, etiam in exilium temporale dari debet: quod si manus intulit, in metallum dandus erit: idem et si calumniam aliquam eis instruxit vel delatorem subornavit vel quam causam adversus eos temptavit.* Noch Diokletian, der ganz in der Tradition des klassischen römischen Rechts steht, betont, dass es nicht erlaubt ist, die einmal gewährte Freiheit zu widerrufen: *semel praestitam libertatem revocari non licet* [Cod. Iust. 7,16,20]. Die *accusatio ingrati liberti* kam nur in Frage, wenn der Patron *nulla necessitate cogente* [Dig. 38,1,13,1 zu *operae*] freigelassen hatte. Wenn für den Patron eine Verpflichtung zur Freilassung bestand oder der Sklave sich mit eigenem Geld freigekauft hatte [Dig. 40,1,4,1], dann war die *accusatio ingrati liberti* ausgeschlossen. Die →*lex Aelia*

Sentia hat nach Aussage des Paulus nur dem *filius heres proximus* das Recht zur *accusatio ingrati liberti* gegeben [Dig. 50,16,70]. Valentinian III. hat es mit Nov. 25 pr.-1 (a. 447) den Erben gänzlich entzogen [2, 391].

5 → Lex Aelia Sentia; Obsequium; Operae

(1) WALDSTEIN, W.: „Ingrati accusatio“ im römischen Recht. In: J. Seifert (Hrsg.): Danken und Dankbarkeit. Eine universale Dimension des Menschseins. Heidelberg 1992, 135–147. – (2) DERS.: Operae libertorum. Stuttgart 1986. – (3) WILINSKI, A.:
10 Intorno all'„accusatio“ e „revocatio in servitute“ del liberto ingrato. In: Studi in onore di Edoardo Volterra. Bd.2. Mailand 1971, 559–569.

Wolfgang Waldstein

Achaia s. Griechenland, römisch

15 Achaimeniden

I. QUELLENLAGE UND PROBLEME. II. TERMINOLOGIE. III. RECHTSINSTITUT DER SKLAVEREI. IV. EINZELZEUGNISSE

I. QUELLENLAGE UND PROBLEME

20 Der Artikel konzentriert sich auf die achaimenidischen Kernländer in Iran. Die Perser änderten in denjenigen Gebieten, die unter ihre Herrschaft gerieten, nur wenig am generellen System der dortigen Unfreiheit (→ Ägypten; → Assyrien; Babylonien; Meder). Die Quellenlage zu den
25 achaimenidischen Kernländern in Iran ist außerordentlich schlecht, da abgesehen von wenigen babylonischen Keilschrifttafeln aus der Frühphase der Perserherrschaft als indigene Zeugnisse nur die elamischen Keilschrifttäfelchen aus Persepolis (*Persepolis Treasury Tablets* [PTT] und *Persepolis Fortification Tablets* [PFT]) zur Verfügung stehen [vgl. dazu zuletzt 3. 6 und → Elam]. Auch in den griechischen und lateinischen Zeugnissen zum Achaimenidenhof tauchen Personen auf, die als „Sklaven“ (*doúloi/servi*) bezeichnet werden bzw. von denen angenommen werden kann, dass es sich um Unfreie handelt.
35 Doch ist im Einzelfall zu klären, ob diese Nachrichten, was das Institut der Sklaverei angeht, Authentizität beanspruchen dürfen oder sich allein der Wirkabsicht des Autors verdanken. Weiterhin dürfen Einzelnachrichten zeitlich und räumlich nicht ohne weiteres verallgemeinert werden, und es verbietet sich von selbst, von den sozialen und rechtlichen Verhältnissen in späteren Epochen iranischer Geschichte ohne Vorbehalte auf ebensolche achaimenidischer Zeit rückzuschließen.

45 II. TERMINOLOGIE

Der altpersische Terminus *bandaka-* („Gefolgsmann“) ist ambivalent, da er jegliche Abhängigkeit eines Individuums von einer höherrangigen Person (oder einem höherrangigen ‚Wesen‘) zum Ausdruck bringt (dazu im Einzelnen → Parther/Partherreich) [vgl. auch: 2, 324–326]. Dabei ist insbesondere hervorzuheben, dass zum einen in den Königsinschriften in der Regel Aristokraten gemeint sind, wenn von den *bandakā* des Großkönigs die Rede ist [vgl. etwa DB II 20; 30; 49f.; 82 etc.], dass es zum anderen den Griechen offensichtlich schwer fiel, einen entsprechenden griechischen Terminus zu finden: In der Regel übersetzten sie *bandaka* daher mit *doúlos* (vgl.

etwa den sog. Gاداتasbrief [ML 12,4], der in seiner Historizität als achaimenidisches Zeugnis allerdings umstritten ist), wobei manchem Autor die Konnotationen des griechischen Terminus bei der Beschreibung des Herrscher-Untertanen-Verhältnisses im Perserreich nicht un-
5 lieb gewesen zu sein scheinen. Ähnlich mehrdeutig wie *bandaka-* ist der elamische Begriff *kurtaš* der PFT, der ein altpersisches **garda-* wiedergibt, das auch in aramäischen und babylonischen Zeugnissen (als *gard* bzw. *ga-arda/u*) erscheint [17, 423f.]: Er dient als ein allgemeiner
10 Terminus für die – sozial und rechtlich durchaus mannigfaltigen – Arbeitskräfte, die im Rahmen von Arbeitskollektiven in offiziellem Auftrag der Perserkönige bzw. ihrer Funktionäre oder im häuslichen Rahmen als Be-
15 dienstete tätig waren (s.u.). Auch hinter anderen Begriffen, etwa Elamisch *puhu* („Knaben“, „Burschen“), oder hinter den Trägern bestimmter Tätigkeitsbezeichnungen mögen sich Unfreie (oder ehemalige Unfreie) verbergen. Außerhalb der Betrachtung bleiben hier die Fälle, in denen griechische Autoren den Großkönig als *despótes*,
20 einen mit Züchtigungsrecht ausgestatteten Sklavenherren [12], und die Bewohner des Achaimenidenreiches, nicht zuletzt Griechen, als seine *doúloi* bezeichnen [vgl. etwa Hdt. 7,1,3; 7,7; Ktes. *passim*; Isokr. or. 9,20], Barbaren und Sklaven von Natur aus ineinssetzen [etwa Aristot. 25 pol. 3,14, 1285a 20 u.ö.] oder die Seelen der Bewohner Asiens als „versklavt“ ansehen [Hippokr. aer. 23,7; vgl. Eur. Hel. 276].

III. RECHTSINSTITUT DER SKLAVEREI

Als Rechtsinstitut ist die Sklaverei im achaimenidischen
30 Iran nicht zu bestreiten, doch sind über ihr Ausmaß keinerlei gesicherte Aussagen möglich. Einen (zeitlich) ersten Hinweis geben Tontafeltexte aus dem sog. Egibi-Archiv aus der Zeit Kambyses' II. und Bardiya (Gaumatas), in denen Sklaven mit iranischen Namen auftreten, bei denen
35 es sich entweder um versklavte Iraner oder um Kriegsgefangene handelt, die von ihren iranischen Eigentümern iranische Namen zugewiesen bekamen [16, 306f. 2, 88]. Sklaven werden auch in den Texten aus Persepolis erwähnt [vgl. 16: Fort. 11786 (babylonischer Text aus Persepolis aus der Zeit Dareios' I., der einen Sklavenverkauf betrifft), und 8, 151f. mit Anm.29 und 30: NN 2355, 11–17 (bislang unpublizierter Text über ein Tauschgeschäft, in das eine Sklavin „from the royal domain“ involviert ist)]. Die Versklavung von Kriegsgefangenen
45 dürfte im Übrigen auch im Achaimenidenreich eine wichtige Quelle der Sklaverei gewesen sein [1]. Zahlreiche Hinweise in der griechischen Literatur auf solche Personen stützen diese These, auch wenn die Historizität der Versklavungsumstände nicht zweifelsfrei feststeht (vgl. etwa die Demokedes-Novelle bei Hdt. 3,129ff.). Sklaven tauchen dabei vielfach als großkönigliche (oder satrapale) Bedienstete bei Hofe auf, wobei *eunoúchoi* und *pallakai* eine besondere (z.T. unheilvolle) Rolle spielen. Dabei ist allerdings zweierlei zu bedenken: Zum einen werden
55 beide Begriffe von griechischen Autoren z.T. benutzt, um bestimmten Personen(gruppen) einen höheren sozialen Status abzusprechen. Zum anderen ist zwar nicht an der Anwesenheit von Kastraten, unfreien weiblichen Bediensteten und ehemals unfreien Konkubinen bei Hofe zu zwei-
60 feln (Kastraten: etwa Hdt. 3,92; 6,32; 8,105; Sklavinnen:

Zeugnisse in Briant [2, 279]; Konkubinen: das berühmteste literarische Beispiel ist die Aspasia Kyros' d. J. [Ail. var. 12,1; vgl. 2, 278–286]), doch handelt es sich bei der Masse der in den griechischen Zeugnissen (nicht zuletzt in Ktesias) als „Eunuchen“ bezeichneten Personen um einflussreiche Träger von Hoftiteln, die wohl mit den *ša rēš šarri*, eigentlich „die, die beim Kopf des Königs aufgestellt sind“, bzw. mit den *ša rēši* der babylonischen Zeugnisse (hebr. *saris*) identisch sind [2, 273ff. 11]. Besonders zuverlässige Sklaven mögen auch, wie es die bekanntesten Erzählungen bei Herodot nahelegen [Hdt. 1,123; 5,35], als Boten bzw. Überbringer von Nachrichten tätig gewesen sein. Selbst bei der Rekrutierung von Söldnern bzw. Soldaten dürften die Grenzen zwischen Sklaven und Freien fließend gewesen sein [13, 298–300].

Von besonderer Bedeutung in unserem Zusammenhang ist der Terminus *kurtas* des elamischen Verwaltungsschriftgutes aus Persepolis, über dessen inhaltliche Ausfüllung lange intensiv gestritten wurde. Heute steht fest [s. bereits 5, Index s.v.], dass dieser Begriff die gesamte abhängige Arbeiterschaft umschließt, die unter der Kontrolle der großköniglichen Verwaltungsinstanzen in Persepolis steht und von der Versorgung durch eben jene Funktionäre abhängig ist. Deshalb erscheint sie in den Zeugnissen auch als *gal makip*: „die, die Verpflegung verzehren“ bzw. „Rationen empfangen“ [6, 19]. Unter ihnen befanden sich neben einfachen (ungelehrten) Arbeitskräften auch z.T. regelrecht angeworbene (Kunst)Handwerker, Spezialisten und Bedienstete besonderer Güte (elam. *libap* [7, 129–137]), Angehörige von verschiedensten Untertanenvölkern [ausgewählte Zeugnisse in 9, II ch. 16, Nr.36 und 39f.], darunter auch Griechen [14. 15], und Perser [etwa PF 1137]. Sie kamen deshalb wohl auch aus den unterschiedlichsten Verpflichtungszusammenhängen: Kriegsgefangene und Deportierte befanden sich wohl ebenso darunter [Quellen: 2, 433f.] wie handwerkliche Spezialisten [ausgewählte Zeugnisse in 9, II ch. 16, Nr.19; 21 und 27–35] und Personen, die zu Arbeitsleistungen in staatlichem Auftrag dann verpflichtet waren, wenn diese anfielen [ausgewählte Zeugnisse solcher Verpflichtungen in 9, II ch. 14, Abschn. B(c)]. Unter den *kurtas*, die bei Bedarf den Arbeitsplatz zu wechseln hatten (vgl. NN 2261: griechische Arbeitskräfte werden vom Satrapen von Arachosien von Kandahar nach Persepolis überstellt [15]), befanden sich Männer ebenso wie Frauen, die in den erhaltenen Zeugnissen an Zahl die männlichen Arbeiter übertreffen [1, 133], und Kinder. Ehepartner und Kinder lebten in familienähnlichen Verhältnissen. Die Verwaltung scheint der Kinderzeugung durch Gewährung zusätzlicher bzw. besonderer Rationen für Mütter und Kinder besonderes Augenmerk geschenkt zu haben [vgl. PF 1224]. Auch die Kindererziehung scheint staatlicherseits beaufsichtigt worden zu sein [15]. Überliefert sind Arbeitskollektive von 9 bis 1.500 Personen, die in kleinere Arbeitsgruppen (10 bzw. 100 Personen) unter Vorarbeitern und deren Stellvertretern unterteilt werden konnten [vgl. PT 15]. Die große Masse der *kurtas*, die hauptsächlich mit Wein und Mehl, nur selten mit Fleisch versorgt wurde, scheint unter schlechten Bedingungen gearbeitet zu haben, wobei die in den Texten zum Ausdruck kommende Lebensmittelunterversorgung, die bei Männern offensichtlich größer war als bei Frauen, entweder auf kontinuierliche Beschweris-

oder zusätzliche Einkommensquellen schließen lässt, die dann nicht in den Texten verzeichnet wären [15]. Allerdings kennen wir auch besondere Verpflegung für Spezialisten unter den Arbeitskräften (vgl. etwa NN 2108: griechische Spezialisten, die vom Satrapen von Sardeis in die Persis geschickt werden, erhalten „candied dried peaches/plums/damsons“ [15; zusammenfassende Darstellung zu den *kurtas* in 1. 2, 432–439, 457–461. 9, II 766f. 15. 18, 317f.]).

IV. EINZELZEUGNISSE

Die von den Alexanderhistorikern (nicht zuletzt Curt. 5,5,5ff.) erwähnten *captivi ... Graeci ad III milia fere, quos Persae vario suppliciorum modo adfecerant*, die in *ergastula* gearbeitet haben sollen, könnten auf kriegsgefangene Sklaven und die *kurtas* anspielen, doch sollte – nicht zuletzt angesichts der durchaus bezugeten [4, 229–234. 10] Stigmatisierung der Gefangenen – nicht vergessen werden, welchen Zweck die (fiktive) Erzählung verfolgt: Alexander soll als rechtmäßiger *ultor Graeciae* [Curt. 5,5,8] erscheinen. In einen ähnlichen, nun allerdings Alexanders ideologischen „Gegenspieler“ betreffenden Wirk- und Wertungszusammenhang gehört Justins Bericht von Xerxes' Flucht aus Hellas [2,13,9f.]: Der ehemals so mächtige Großkönig muss in einem Fischernachen fliehen, „jegliche Bedienung sogar von Sklaven entbehrend“ (*carentem omni etiam servorum ministerio*).

(1) APERGHIS, G. G.: War Captives and Economic Exploitation from the Persepolis Fortification Tablets. In: J. Andreau, P. Briant, R. Descat (Edd.): *Économie antique: la guerre dans les économies antiques*. Saint-Bertrand-de-Comminges 2000, 127–144. – (2) BRIANT, B.: From Cyrus to Alexander. A History of the Persian Empire. Winona Lake 2002. – (3) BRIANT, P., HENKELMAN, W., STOLPER, M. (Edd.): *L'archive des fortifications de Persépolis. État des questions et perspectives de recherches*. Paris 2008. – (4) DANDAMAEV, M. A.: Slavery in Babylonia. From Nabopolassar to Alexander the Great (626–331 BC). DeKalb/III. 1984. – (5) HALLOCK, R. T.: Persepolis Fortification Tablets. Chicago 1969. – (6) HENKELMAN, W. F. M.: The Other Gods Who Are. Studies in Elamite-Iranian Acculturation Based on the Persepolis Fortification Texts. Leiden 2008. – (7) DERS.: An Elamite Memorial: the *šumar* of Cambyses and Hystaspes. In: W. Henkelman, A. Kuhrt (Edd.): *A Persian Perspective: Essays in Memory of Heleen Sancisi-Weerdenburg*. Leiden 2003, 101–172. – (8) DERS.: Animal Sacrifice and „External“ Exchange in the Persepolis Fortification Tablets. In: H. D. Baker, M. Jursa (Edd.): *Approaching the Babylonian Economy*. Münster 2005, 137–165. – (9) KUHRT, A.: The Persian Empire. A Corpus of Sources from the Achaemenid Period I-II. London 2007. – (10) MACGINNIS, J.: A Corvée Gang from the Time of Cyrus. In: *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 93 (2003) 88–115. – (11) PIRGRUBER, R.: Eunuchen am Königshof: Ktesias und die altorientalische Evidenz. In: J. Wiesehöfer, C. Binder, R. Rollinger (Hrsg.): *Die Welt des Ktesias – Ctesias' World*. Wiesbaden 2011, 279–312. – (12) ROLLINGER, R.: Extreme Gewalt und Strafericht. Ktesias und Herodot als Zeugnisse für den Achaemenidenhof. In: B. Jacobs, R. Rollinger (Hrsg.): *Der achaimenidische Hof – The Achaemenid Court*. Wiesbaden 2010, 559–666. – (13) DERS.: Zu Herkunft und Hintergrund der in altorientalischen Texten genannten „Griechen“. In: R. Rollinger, A. Luther, J. Wiesehöfer (Hrsg.): *Getrennte Welten? Kommunikation, Raum und Wahrnehmung in der Alten Welt*. Frankfurt/M. 2007, 259–330. – (14) DERS.: The Eastern Mediterranean and Beyond: The Relations between the Worlds of the „Greek“ and „Non-Greek“ Civilizations. In: K. Kinzl (Ed.): *A Companion to the*

Classical Greek World. Oxford 2006, 197–226. – (15) ROLLINGER, R., HENKELMAN, W. F. M.: New Observations on „Greeks“ in the Achaemenid Empire (according to Cuneiform Texts from Babylonia and Persepolis). In: P. Briant (Ed.): Organisation, pouvoir et contacts culturels dans les pays de l'Empire achéménide. Paris 2009, 331–351. – (16) STOLPER, M. W.: The Neo-Babylonian Text from Persepolis Fortification. In: JNES 43 (1984) 299–309. – (17) TAVERNIER, J.: Iranica in the Achaemenid Period (ca. 550–330 B.C.). Lexicon of Old-Iranian Proper Names and Loanwords, Attested in Non-Iranian Texts. Leuven 2007. – (18) TUPLIN, CH.: Taxation and Death: Certainties in the Persepolis Fortification Archive? In: P. Briant, W. Henkelman, M. Stolper (Eds.): L'archive des Fortifications de Persépolis. État des questions et perspectives de recherches. Paris 2008, 317–386.

Josef Wiesehöfer

Acte

Claudia Acte. Kaiserliche Freigelassene des Kaisers Nero. Acte wurde als Sklavin in der Provinz Asia verkauft [Cass. Dio 61,7,1]. Ob sie ursprünglich aus dieser Provinz stammte, ist unbekannt, ebenso, ob sie von →Claudius oder von →Nero freigelassen wurde. Letzterer verstieß 55 n. Chr. aus Liebe zu ihr seine Ehefrau Octavia, doch gebot die Hofetikette, das Verhältnis zu vertuschen. Daher erklärte sich Annaeus Serenus bereit, offiziell den Liebhaber Actes zu spielen [Tac. ann. 13,12]. Über die Beziehung vom Kaiser zur Freigelassenen entbrannte ein heftiger Streit zwischen Nero und seiner Mutter Agrippina, die in der Folge ihren bisher starken Einfluss auf ihren Sohn verlor [Tac. ann. 13,13]. Da eine Heirat zwischen Angehörigen des Senatorenstandes und Freigelassenen nach der augusteischen Lex Papia Poppaea (→Lex Iulia et Papia) nicht möglich war [Dig. 23,2,23], soll Nero sogar versucht haben, Senatoren anzustiften, Acte eine königliche Abstammung vom pergamenischen Herrscherhaus zu bescheinigen [Suet. Nero 28]. Ab 59 n. Chr. verlor Acte ihren Einfluss auf Nero an Poppaea Sabina, die schließlich die neue Ehefrau des Kaisers wurde. Dennoch verblieb Acte im näheren Umfeld Neros und sorgte 68 n. Chr. nach dessen Selbstmord für ein standesgemäßes Begräbnis [Suet. Nero 50]. Inschriftenfunde belegen für Acte einen großen Grundbesitz in Italien und Sardinien, zudem zahlreiche Sklaven und Freigelassene [u.a. CIL VI 8693; 8760; 8890; 9030; 15366]. Ob es sich bei der Inschrift CIL X 6599 aus Velitrae um Actes Grabinschrift handelt, bleibt jedoch ungewiss [dafür 3, 2888].

→ Nero

(1) Claudia Acte [1067]. In: PIR² II (1936) 258f. – (2) ECK, W.: Claudia [II 4]. In: DNP 3 (1997) 2. – (3) STEIN, A.: Claudius [392]. In: RE III 2 (1899) 2888f.

Marcel Simonis

Actio de in rem verso

Der Gläubiger, der mit einem Gewaltunterworfenen einen Vertrag abgeschlossen hat, kann dessen Gewalthaber, der aus diesem Vertrag einen Vermögensvorteil erlangt hat, mit der *actio de in rem verso* verklagen [Dig. 15,1,1 pr.; Dig. 14,5,1 pr.]. Sie ist nach der Ordnung des prätorischen Edikts die zweite Klage des *edictum triplex*. Die Klage, die auf die Höhe der Bereicherung des Gewalthabers geht, ist dann anwendbar, wenn sich eine objektive dauerhafte Bereicherung, ein *versum*, im Vermögen des Gewalthabers

ergeben hat. Dies bedeutet, dass das Vermögen des Gewalthabers durch die Tätigkeit des Gewaltunterworfenen entweder vermehrt oder eine Verschlechterung für ihn verhindert wurde. Die abgeschlossenen Verträge können aller Art sein, doch aus der topischen Argumentation der Juristen lassen sich typisierte Tätigkeiten entnehmen, aus denen ein solcher Vorteil entstehen konnte: der Kauf von Kleidern und Getreide für die Familie des Gewalthabers; das Abstützen eines Gebäudes; die Versorgung eines kranken Sklaven. Daher schreibt Ulpian, dass die *actio de in rem verso* in den Fällen stattfindet, in denen ein *procurator* die *actio mandati* oder ein Geschäftsführer die *actio negotiorum gestorum* haben würde [Dig. 15,3,3,2]. Aus dieser Parallele hat A. v. Tuhr [8] einen Regressanspruch des Sklaven gegen den *dominus* fingiert sowie dessen Abtretung an den Gläubiger, damit dieser die *actio de in rem verso* gegen den Gewalthaber geltend machen kann. Diese geistreiche, aber quellenfremde pandektistische Konstruktion, die auf der nicht nachweisbaren Annahme basiert, dass der Gewaltunterworfene ein (ihm nicht zustehendes) Klagerecht für einen (nicht bestehenden) Regressanspruch an den Gläubiger abgetreten habe (in einer Rechtsordnung, die die Forderungsabtretung nicht kennt), ist abzulehnen. Die dogmatische Konstruktion der Geschäftsführung als argumentatives Erklärungsmuster ist dagegen insbesondere bei dem Spätklassiker Ulpian klar erkennbar. Die Klage konkurriert mit der →*actio de peculio*, weil in fast allen Fällen, in denen die *actio de in rem verso* in Betracht kommt, auch die →*actio de peculio* anwendbar ist. Doch sind in den Quellen auch Konstellationen überliefert, in denen nur die *actio de in rem verso* möglich ist (z.B. bei Verjährung der →*actio de peculio*, Entziehung des Pekuliums etc.: Dig. 15,3,1 pr.; 15,3,1,1; 15,3,1,2; 15,3,10,3; 15,3,13f.; 42,6,1,9; 22,1,6 pr.); ferner Fälle, in denen nur die →*actio de peculio* anwendbar ist [Dig. 15,2,1,10; 15,3,18; 15,1,3,7]. Daher kann nicht der in der Literatur vertretenen These zugestimmt werden, nach der die *actio de in rem verso* nicht eine selbstständige Klage sei, sondern eine Klausel innerhalb der →*actio de peculio*. Indem sie auf die eingetretene und noch vorhandene [Dig. 15,3,10,6] Bereicherung abstellt, kann sie dem Gläubiger die volle Befriedigung der Forderung ohne die Beschränkung aus der →*actio de peculio* gewähren. Allerdings ist der Beweis der Bereicherung des Gewalthabers schwieriger zu erbringen als der der Existenz des Pekuliums. Mehr als alle anderen →*actiones adiecticiae qualitatis* hat die *actio de in rem verso* eine erfolgreiche Geschichte in der europäischen Rechts-tradition erlebt. Schon der Glossator Roffredus Beneventanus (* um 1170, † bald nach 1244) weitete den Anwendungsbereich durch die *actio de in rem verso utilis* aus, die dem Gläubiger zusteht, wenn sein Vertragspartner sich nicht in der Gewalt desjenigen befindet, der den Vorteil aus dem Vertrag erlangt hat. Als allgemeine bereicherungsrechtliche Klage, die sich auf die Rechtsregel des klassischen Juristen Pomponius [Dig. 50,17,206: *iure naturae aequum est neminem cum alterius detrimento et iniuria fieri locupletiozem*] stützt, lebt die Versionsklage weiter in der gemeinrechtlichen Tradition für den Fall, dass jemand ohne Rechtsgrund aus der Handlung eines anderen einen Vorteil erlangt hat. Der BGB-Gesetzgeber hat auf sie bewusst verzichtet; in fast allen anderen europäischen

Rechtordnungen hat sie dagegen überlebt. Seit Mitte des 20. Jhs. wird sie auch im anglo-amerikanischen Rechtskreis intensiv diskutiert (P. Birks [1]), der prinzipiell kein Bereicherungsrecht im kontinentaleuropäischen Sinn kennt.

5 Dabei wird der Name *actio de in rem verso* weiter benutzt, obwohl damit ein allgemeines bereicherungsrechtliches Institut gemeint ist, das nur wenig mit der ursprünglichen römischrechtlichen Klage zu tun hat.

→ Actiones adiecticiae qualitatis

- 10 (1) BIRKS, P.: An Introduction to the Law of Restitution. Oxford 1985. – (2) BÜRGE, A.: Der Arrêt Boudier von 1892 vor dem Hintergrund der Entwicklung des französischen Bereicherungsrechts im 19. Jahrhundert. In: M. Coester et al. (Hrsg.): Festschrift Sonnenberger. München 2004, 3–21. – (3) DERS.: Occupantis melior est condicio. In: ZRG 106 (1989) 248–291. – (4) CHIUSI, T. J.: Die actio de in rem verso im römischen Recht. München 2001. – (5) MACCORMACK, G.: The Early History of the actio de in rem verso (Alfenus to Labeo). In: F. Pastori (Ed.): Studi Biscardi II. Milano 1982, 319–339. – (6) DERS.: The Later History of the actio de in rem verso. Proculus – Ulpian. In: SDHI 47 (1982) 318–367. – (7) MANDRY, G.: Das gemeine Familiengüterrecht mit Ausschluss des ehelichen Güterrechts. Bd.2. Tübingen 1876. – (8) TUHR, A. V.: Actio de in rem verso. Zugleich ein Beitrag zur Lehre von der Geschäftsführung. Freiburg i. Br. 1895.
- 25 *Tiziana J. Chiusi*

Actio de iniuriis quae servis fiunt

I. DIE TERMINI DES EDIKTES. II. DIE TYPISCHEN TATBESTÄNDE. III. DIE FINALE BESTIMMUNG DES EDIKTES

I. I TERMINI DELL'EDITTO

- 30 In tema di lesioni fisiche o morali causate volontariamente ad altri, oltre al noto e discusso editto generale [*edictum generale de iniuriis*: Paul. Coll. 2,6,1; Dig. 47,10,7 pr.], il pretore aveva emanato una serie di editti particolari, relativi alla diffamazione [*de convicio e ne quid infamandi causa fiat*: Dig. 47,10,15,2 e 25], alla sequela impertuna di una *materfamilias* o di adolescenti, considerabile come offesa al loro pudore [*de adtemptata pudicitia*: Gai. inst. 3,220; Inst. Iust. 4,4,1], nonché alle lesioni arrecate agli schiavi altrui (*de iniuriis quae servis fiunt*).
- 35 Quest'ultimo suonava con ogni verosimiglianza nei seguenti termini: *Qui servum alienum adversus bonos mores verberavisse deve eo iniussu domini quaestionem habuisse dicitur, in eum iudicium dabo. Item si quid aliud factum esse dicitur, causa cognita iudicium dabo* [Dig. 47,10,15,34]. Il principio secondo cui non era concesso arrecare *iniuria* (neppure) ad uno schiavo dovette godere di certa stabilità se trovò sanzione ancora in una costituzione dei primi anni di regno di Alessandro Severo [Cod. Iust. 9,35,1, a. 222], significativamente un *rescriptum*,
- 50 ossia la risposta data dal sovrano a un semplice suddito, in merito a un caso concreto. È importante precisare che, in questo ambito, il proprietario agiva sempre a tutela diretta di un proprio interesse (ossia *proprio nomine*) e non già a tutela dello schiavo [ossia *servi nomine*: cfr. Dig. 47,10,15,35 e 45–48: *si quis sic fecerit iniuriam servo, ut domino faceret, video dominum iniuriarum agere posse suo nomine*; cfr. anche Dig. 44,7,34 pr. e 47,10,15,47]. Ciò significa che l'*iniuria* era pur sempre considerata come subita dal proprietario attraverso lo 'strumento materiale' dello schiavo, vittima immediata dell'atto lesivo,
- 60

sebbene le fonti si curino di precisare che doveva trattarsi di una *iniuria grave* [*cum quid atrocius commissum fuerit, quod aperte in contumeliam domini fieri videtur*: Gai. inst. 3,222]. A questo proposito si veda inoltre Dig. 47,10,7,1, che coinvolge delicati problemi di concorso d'azioni (soprattutto con l'*actio legis Aquiliae* (→ Lex Aquilia), così come Dig. 9,2,27,28, per l'ipotesi di castrazione di uno schiavo-*puer*, e Dig. 47,10,25, per quella relativa allo stupro di una schiava, ossia una *ancilla*).

II. LE FATTISPECIE TIPIZZATE

10 I comportamenti materiali tipizzati, in ordine ai quali era possibile avvalersi di tale editto, erano rappresentati dalle azioni del bastonare lo schiavo altrui (*verberare adversus bonos mores*), o del sottoporlo a tortura (*quaestionem habere iniussu domini*). Nella prima ipotesi, si era in presenza della battitura ingiustificata, per cui non soggiaceva a tale azione chi avesse agito per scopi rieducativi, ossia *'corrigendi animo aut emendandi'* (secondo Ofilio, in Dig. 47,10,5,1, *verberare est cum dolore caedere*, mentre era considerata *'impropria'* [*abusiva*] l'estensione del verbo se si fosse percosso il servo con pugni [*pugnis*]: Dig. 47,10,15,40; anche in Gai. inst. 3,222 si afferma recisamente: *si quis servo convicium fecerit vel pugno eum percusserit, non proponitur ulla formula*). I giuristi romani si posero, a questo riguardo, il problema della fustigazione (*loris ruptio*) ordinata da un magistrato provinciale. Labeone sostenne che non fosse possibile esperire l'azione contro l'autore del fatto lesivo ove le frustate fossero state inferte a causa della petulanza oltraggiosa dello schiavo [Dig. 47,10,15,39]. Allo stesso modo, sarebbe andato esente da responsabilità chiunque avesse sottoposto a *verberatio* lo schiavo esercitando un diritto, come quello di comproprietà o di usufrutto [Dig. 47,10,15,36f.]. In secondo luogo poteva essere convenuto in giudizio chi avesse torturato lo schiavo senza l'assenso del suo *dominus*, oppure, ancora secondo Labeone, avesse ecceduto i limiti imposti da quest'ultimo: *'quaestionem intellegere debemus tormenta et corporis dolorem ... sed et si iussu domini ..., modum tamen excesserit, teneri eum debere Labeo ait* [cfr. Dig. 47,10,15,41f.]. Non potevano essere considerate sevizie ingiuriose, invece, un interrogatorio, anche aspro (*nuda interrogatio*) o la prospettiva di una qualche tenue conseguenza (*levis editio*), poiché, infatti, ritenute escluse dalla previsione editale [Dig. 47,10,15,41: *non pertinet ad hoc edictum*]. Queste forme di coazione psicologica, pertanto, dovevano essere reputate ammissibili, ovviamente ove ricorresse una giustificazione obiettiva, ossia, secondo le fonti, fossero esercitate per raggiungere la confessione, da parte dello schiavo, di illeciti da lui commessi, o la sua testimonianza [*ad eruendam veritatem*: Dig. 47,10,15,42].

III. LA 'NORMA DI CHIUSURA' DELL'EDITTO

Lo stesso editto avrebbe contenuto, ancora, una sorta di 'norma di chiusura', corrispondente alla parte finale sopra riportata: *si quid aliud factum – iudicium dabo* [Dig. 47,10,15,43]. La differenza tra quest'ultima, generale, ipotesi e le prime due, tipiche, è costituita dalla necessità o meno della *causae cognitio* – ossia del controllo che il magistrato esercitava astrattamente per determinare se la

situazione di fatto addotta dall'attore fosse meritevole di tutela, a prescindere, dunque, dalla fondatezza in concreto. Mentre per il *verberare* e il *quaestionem habere*, tale controllo (*causae cognitio*) non appariva necessario (*sine causae cognitione iudicium competit*), per ogni altro tipo di *iniuria*, al contrario, essa lo era [*non aliter competit quam causam cognitam*: Dig. 47,10,15,43], sempre esclusa, tuttavia, la rilevanza di atti di modesta entità, come una leggera percossa (*levis percussio*) o una lieve ingiuria verbale (*levis maledictio*) [Dig. 47,10,15,44]. Quando, per contro, ci si trovasse in presenza di atti di diffamazione (*infamatio*) o della produzione di uno scritto oltraggioso (*carmen*), il pretore avrebbe dovuto accertare la *servi qualitas*, potendo negare, pertanto, la concessione dell'azione ove questi appartenesse ad una categoria considerata socialmente (ed economicamente) infima: *etenim multum interest, qualis servus sit, bonae frugi, ordinarius, dispensator, an vero vulgaris vel mediastinus an qualisqualis* [Dig. 47,10,15,44].

→ Lex Aquilia

- (1) BONFIGLIO, B.: *Corruptio servi*. Milano 1998, 155–165. – (2) HAGEMANN, M.: *Iniuria*. Von den XII-Tafeln bis zur Justinianischen Kodifikation. Köln – Weimar – Wien 1998, 59–60, 81–91. – (3) LENEL, O.: *Edictum Perpetuum*. Leipzig ³1927, 401. – (4) MIGLIETTA, M.: *Elaborazione di Ulpiano e di Paolo intorno al ‚certum dicere‘ nell'edictum generale de iniuriis*. Lecce 2002, 32–33, 92. – (5) ID.: *Intorno al ‚certum dicere‘ nell'edictum generale de iniuriis*. In: *Labeo* 48 (2002) 250. – (6) ID.: *Servus dolo occisus*. Contributo allo studio del concorso tra ‚actio legis Aquiliae‘ e ‚iudicium ex lege Cornelia de sicariis. Napoli 2001, 306–309. – (7) PÓLAY, E.: *Iniuria Types in Roman Law*. Budapest 1986, 107–112. – (8) RABER, F.: *Grundlagen klassischer Injurienansprüche*. Wien – Köln – Graz 1969, 77–91. – (9) RAN-CHIN, G.: *Edictum Perpetuum Adrianeum*. Parma 1782, 122. – (10) RUDORFF, A. F.: *Edicti Perpetui quae reliqua sunt*. Leipzig 1869, 177–178. – (11) RUSSO RUGGERI, C.: *Brevi note critiche su D. 9.2.27.28*. In: *Iura* 43 (1992) 111–125. – (12) EAD.: *Viviano giurista minore?* Milano 1997, 120–135. – (13) STEINWENTER, A.: *s.v. ‚Iniuria‘*. In: *RE IX 2* (1916) 1555–1558. – (14) WALTER, H.: *Actio iniuriarum*. Der Schutz der Persönlichkeit im südafrikanischen Privatrecht. Berlin 1996, 49–50.

Massimo Miglietta

Actio de peculio

Hinsichtlich der Rechtsgeschäfte, die ein mit einem →*peculium* ausgestatteter Gewaltunterworfenen abschließt, gewährt der Prätor dem Gläubiger die *actio de peculio* gegen den Gewalthaber. In der Ordnung des prätorischen Edikts ist sie die erste der im *edictum triplex* geregelten Klagen und die ökonomisch und sozial wichtigste. Für die Anwendbarkeit der Klage ist es nicht notwendig, dass der Gewalthaber über die Tätigkeit seines Gewaltunterworfenen informiert ist [Gai. inst. 4,72a], seine Haftung gründet sich auf die Zurverfügungstellung des *Pekuliums*. Daher ist sie auf die Höhe des *Pekuliums* zum Zeitpunkt der Verurteilung beschränkt [Dig. 15,1,47,2; 15,1,30 pr.; ferner Dig. 15,1,10]. Das bedeutet, dass der Gläubiger, dessen Forderung den Umfang des *Pekuliums* übersteigt, mit dem Rest ausfällt. Das *Pekulium* ist das Quasivermögen des Gewaltunterworfenen [Dig. 15,1,47,6; 15,1,5,2]; es enthält alle Arten von Vermögenswerten, nicht aber die Kleidung und das Essen, die als Pflichtleistungen des Gewalthabers angesehen werden. Es wird dem Gewaltunter-

worfenen durch einen bewussten Akt des Gewalthabers zur freien Verfügung gestellt [Dig. 15,1,4 pr.]. Einer Mindermeinung scheint der Spätklassiker Ulpian zu folgen, indem er für das Entstehen des *Pekuliums* nicht auf das Geben, sondern auf das Nicht-Entziehen von Vermögenswerten, die sich beim Gewaltunterworfenen befinden, durch den Gewalthaber abstellt. Der Jurist erachtet es dann aber für notwendig, dem Gewaltunterworfenen durch einen speziellen Akt das Recht zur freien Verfügung einzuräumen [Dig. 15,1,7,1]. Das *Pekulium* kann durch das Wirtschaften des Gewaltunterworfenen vergrößert oder vermindert werden. Es kann zu Ende gehen [Dig. 15,1,39–40,1]; dies kann auch aufgrund der jederzeit möglichen Entziehung durch den Gewalthaber geschehen [Dig. 15,1,5,4]. Das *Pekulium* gehört juristisch dem Gewalthaber. Indem es aber dem Gewaltunterworfenen die Gelegenheit bietet zu handeln, relativiert es in praktischer wie in juristischer Hinsicht die Folgen des auf der ausschließlichen Vermögensfähigkeit des *pater familias* basierenden römischen Rechtssystems. Es erlaubt nämlich die prinzipiell ansonsten unmögliche Einbeziehung der *personae alieni iuris* in das wirtschaftliche Leben und eröffnet ihnen die Perspektive einer selbständigen Tätigkeit. Vor allem die Sklaven können ihre *Pekulium*mittel dazu verwenden, um sich – das Einverständnis des *dominus* vorausgesetzt – die Freiheit zu „erkaufen“. Damit verkörpert das *Pekulium* einen wichtigen und effektiven Faktor der sozialen Stabilität. Die besondere Natur des *Pekuliums* – zum einen dem Gewalthaber gehörend, zum anderen ein de-facto-Vermögen des juristisch vermögensunfähigen Gewaltunterworfenen – war den Juristen bewusst. In diesem Zusammenhang verwenden sie den Begriff der →*naturalis obligatio* [Dig. 15,1,50,2]. Ulpian schreibt hinsichtlich der Forderungen von und gegen Sklaven, dass das Wort „*debere*“ hier missbraucht werde, um ein Faktum zu beschreiben, nicht um dabei die entsprechende zivilrechtliche Verbindlichkeit zu bezeichnen [Dig. 15,1,41]. Die Formel der *actio de peculio* enthält eine Klausel für den Fall, dass der Gewalthaber arglistig die Höhe des *Pekuliums* vermindert hat: Als maßgebend gilt dann die ursprüngliche unverminderte Summe. Er genießt – anders als bei der →*actio tributoria* – das Privileg, seine Forderungen gegenüber dem Gewaltunterworfenen vor den anderen Gläubigern zu befriedigen (*privilegium deductionis*). Daher definieren die Juristen das *Pekulium* als das, was dem Gewaltunterworfenen bleibt nach Abzug seiner Schulden gegenüber dem Gewalthaber [Dig. 14,1,5,4]. Die reiche Kasuistik des Digestentitels *de peculio* [Dig. 15,1] zeigt, dass die Probleme der Klage vor allem die Berechnung des *Pekuliums* in mehrstufigen Konstellationen betreffen, etwa in den Fällen des „Obersklaven“ (*servus ordinarius*), in dessen *Pekulium* sich ein „Untersklave“ (*servus vicarius*) mit eigenem *Pekulium* befindet [Dig. 15,1,17] (→Sklavenhierarchie), des →*servus dotalis*, des *servus hereditarius*, des *servus communis* etc. Man kann zusammenfassend sagen, dass die Entscheidungen der Juristen von folgenden Kriterien geleitet werden: Zum einen, dass das *Pekulium* Mobilien, Immobilien und Forderungen enthalten kann [Dig. 15,1,7,4], zum anderen, dass jedes *Pekulium* eine an sich geschlossene Haftungsmasse bildet. Auffällig ist, wie im Bereich der *actio de peculio* die Juristen auf die *aequitas* rekurren, um Grenzfälle zu

entscheiden, die nach den strengen Regeln des *ius civile* nicht gerecht gelöst werden können [Dig. 15,1,3,12; 15,1,36 pr.; 15,1,37,3; 15,1,32 pr.]. Wegen der Haftungsbeschränkung diente das *Pekulium* den Pandektisten im 19. Jh. als Modell für das Zweckvermögen der Gesellschaften mit beschränkter Haftung (E. I. Bekker). Im umgekehrten (Irr-)Weg wurde in den 80er Jahren des 20. Jhs. versucht, in die römischen Quellen zur *actio de peculio* und der anderen → *actiones adiecticiae qualitatis* moderne Formen der Unternehmensorganisation hineinzulesen [vgl. statt aller 2]. Dabei wird u.a. verkannt, dass im Gegensatz zu diesen, die auf die Kontinuität der Gewinne für die Kapitalgeber ausgerichtet sind, das *Pekulium* strukturell auch und gerade dann, wenn es erfolgreich bewirtschaftet wird, Gefahr läuft, für den *dominus* als „Kapitalgeber“ zu Ende zu gehen, und zwar durch den Selbstfreikauf des Sklaven. Der Prätor gewährt binnen Jahresfrist (*actio de peculio annalis*) eine Klage auch nach dem Ende des Gewaltverhältnisses wegen Todes des Gewalthabers oder Emanzipation des Sohnes bzw. → Freilassung oder Verkauf des Sklaven. Sie richtet sich gegen den Erben bzw. den bisherigen Gewalthaber, soweit das *Pekulium* noch bei ihnen verblieben ist bzw. von ihnen arglistig vermindert worden ist.

→ *Actiones adiecticiae qualitatis*; *Naturalis obligatio*; *Peculium*

(1) BURDESE, A.: Considerazioni in tema di *peculio* c.d. profetizio. Milano 1982. – (2) DI PORTO, A.: Impresa collettiva e schiavo ‚manager‘ in Roma antica. Milano 1984. – (3) FERRINI, C.: Die processualische Consumption der *actio de peculio*. In: ZRG 21 (1900) 190–199. – (4) MICOLIER, G.: Pécule et capacité patrimoniale: étude sur le pécule dit profectice, depuis l'édit ‚de peculio‘ jusqu'à la fin de l'époque classique. Lyon 1932. – (5) SECKEL, E.: Die Haftung de *peculio* und de in rem verso aus der Litiskontestation und dem Urteil nach klassischem römischem Recht. In: F. Bernhöft et al. (Hrsg.): Aus Römischen und Bürgerlichem Recht. Ernst Immanuel Bekker zum 16. August 1907 überreicht. Weimar 1907, 323–382. – (6) SOLAZZI, S.: Studi sull'actio de peculio. Roma 1908. – (7) WACKE, A.: *Peculium non ademptum videtur tacite donatum*. Zum Schicksal des Sonderguts nach der Gewaltentlassung. In: Iura 42 (1991) 43–95.

Tiziana J. Chiussi

Actio exercitoria

Als *actio exercitoria* wird die Klage bezeichnet, mit der der Gläubiger den Reeder (*exercitor*) aus Verträgen verklagen kann, die er mit dem vom Reeder eingesetzten Schiffskapitän (*magister navis*) abgeschlossen hat. Die Haftung geht auf den gesamten Umfang der vertraglichen Forderung (*in solidum*). Dem Kapitän ist die Sorge für das Schiff anvertraut; er kann sowohl ein Sklave als auch ein Freier sein. Nur die Verträge, die inhaltlich den Rahmen der Einsetzung des Kapitäns (*praepositio*) nicht überschreiten, bewirken die Haftung des *exercitor* [Dig. 14,1,1,7]. Darunter fallen alle Verträge, welche die wirtschaftlich sinnvolle Nutzung des Schiffs ermöglichen. Unter den Juristen wird in diesem Zusammenhang die Frage diskutiert, ob auch ein Darlehensvertrag zwecks Beschaffung von Mitteln für die Wiederinstandsetzung des Schiffes die Haftung mit der *actio exercitoria* verursachen kann [Dig. 14,1,1,7–15]. Grundsatz ist, dass der Umfang der *praepositio* auch die Grenze der Haftung des *exercitor* darstellt [Dig. 14,1,1,12]. In Fällen, in denen

dieser Umfang nicht klar erkennbar ist, scheint der Gedanke, dass das Vertrauen des Gläubigers in die Legitimation des *magister navis* zu schützen sei, eine (größere) Rolle zu spielen. Wenn z.B. ein *magister navis* ein Darlehen aufnimmt, um das Schiff zu reparieren, dann aber das Geld für eigene Zwecke verwendet, stellen die Juristen Ofilius und Pedius für die Frage der Haftung des *exercitor* darauf ab, ob eine entsprechende Reparaturklausel den Darlehensvertrag begleitet oder nicht. Auch bei der Frage der Duldung eines *magister navis*, der nicht vom *exercitor* eingesetzt wurde, wird auf den Vertrauensschutz abgestellt: Der Reeder haftet, wenn sein *magister* seinerseits einen *magister* eingesetzt hat, und zwar auch wenn er nicht weiß, dass dies geschehen ist. Julian geht noch weiter und bejaht die Haftung selbst dann, wenn der *exercitor* die Einsetzung eines „Untermagisters“ durch den *magister* untersagt hatte. Diese – bei der → *actio institoria* nicht vorhandene – Rücksicht auf den Vertrauensschutz des Dritten wird mit der Spezifität des Seehandels gerechtfertigt [Dig. 14,1,1,5]. Auffällig ist die in Dig. 14,1,1,19 überlieferte Ediktsklausel: Aus Verträgen, die ein von einem *exercitor alieni iuris* eingesetzter *magister navis* abgeschlossen hat, wird die *actio exercitoria* gegen den Gewalthaber gewährt, der den *exercitor* zum Betrieb der Reederei ermächtigt hat. Diese Regelung ist insoweit eine Besonderheit des Seehandels, als eine ähnliche Lösung für den Handel zu Lande vom Prätor nicht gefunden wurde [Dig. 14,1,1,20]. Dort nämlich konnte man gegen den Gewalthaber höchstens auf die beschränkte Haftung aus der → *actio tributaria* zurückgreifen, nicht auf die Haftung *in solidum* aus der → *actio institoria*. Aufgrund ihrer Spezifität – sie betrifft ausschließlich die Reederei – und wegen der Bedeutung des Seehandels (s. die *laudatio edicti* Ulpian in Dig. 14,1,1 pr.) ist die *actio exercitoria* wahrscheinlich die älteste der → *actiones adiecticiae qualitatis*.

→ *Actiones adiecticiae qualitatis*

(1) BÜRGE, A., DI PORTO, A.: Impresa collettiva e schiavo ‚manager‘ in Roma antica. In: ZRG 105 (1988) 856–865. – (2) CERAMI, P.: *Mutua pecunia a magistro ‚navis reficiendae causa‘ sumpta e ‚praeposito exercitoris‘*. Profili storico-comparatistici. In: R. Ruedin (Ed.): *Mélanges en l'honneur de Carlo Augusto Cannata*. Basel – Genève – München 1999, 271–279. – (3) COSTA, E.: *Le azioni exercitoria e institoria nel diritto romano*. Parma 1891. – (4) FÖLDI, A.: Eine alternative Annäherungsweise: Gedanken zum Problem des Handelsrechts in der römischen Welt. In: RIDA 3.Sér. 48 (2001) 65–90. – (5) PUGLIESE, G.: In tema di ‚actio exercitoria‘. In: *Labeo* 3 (1957) 308–343.

Tiziana J. Chiussi

Actio institoria

Als *actio institoria* wird die Klage bezeichnet, mit der der Gläubiger den Geschäftsherrn verklagen kann aus Verträgen, die er mit dem vom Geschäftsherrn auf einen Laden oder zwecks einer Gewerbetätigkeit eingesetzten Geschäftsführer (*institor*) [Dig. 14,3,3] abgeschlossen hat. Die Haftung des Geschäftsherrn geht auf den gesamten Umfang der vertraglichen Forderung (*in solidum*). Die Einsetzung (*praepositio*) eröffnet und begrenzt gleichzeitig die Verantwortlichkeit des Einsetzenden: Dieser haftet für all die Verträge, die der *institor* zum Zweck der ökonomisch sinnvollen Ausübung seiner Tätigkeit abgeschlossen hat.

Die wirtschaftlichen Charakteristika der jeweiligen Erwerbstätigkeit stellen einen Maßstab dar, nach dem der Gläubiger beurteilen kann, ob der vom Geschäftsführer abgeschlossene Vertrag mit seinen Aufgaben verknüpft ist. Dem Gläubiger obliegt jedenfalls der Beweis, dass der Vertrag mit dem *institor* der Ausübung der Gewerbetätigkeit dient [Dig. 14,3,13 pr.]. Der *dominus negotii* kann die Haftung vermeiden durch ein ausdrückliches Verbot, mit dem *institor* zu kontrahieren; fehlt dieses dem Geschäftspartner klar bekannt zu gebende Verbot, dann haftet der *dominus* aufgrund des Umstands der *praepositio* selbst [Dig. 14,3,11,2]. Eine Haftung trotz des Verbotes wird hier – anders als bei der *→actio exercitoria* – nicht erwogen. Der Bedarf nach Vertrauensschutz scheint den Juristen hier auch weniger ausgeprägt als beim Seehandel. Ein „Unterinstitor“ – ähnlich dem „Untermagister“ bei der *→actio exercitoria* – ist nicht bekannt. *Institor* kann sowohl ein Gewaltunterworfenen als auch eine Person *sui iuris* sein [Dig. 14,3,7]. Er (oder sie, denn auch Frauen können als *institores* tätig werden) ist auf einen Laden oder Platz oder auch ohne einen bestimmten Platz zum Kaufen oder Verkaufen eingesetzt. Der Name der Klage lässt vermuten, dass diese Tätigkeit die ursprüngliche war. Die Haftung *in solidum* und daher die Anwendbarkeit der *actio institoria* betrifft allerdings jede Art von Gewerbetätigkeit. So gelten auch *insularius*, *sarcinator*, *fullo* oder *stabularius* als *institores* [Dig. 14,3,3; 14,3,5,1; 14,3,5,3–7]; die Juristen sprechen im allgemeinen von *negotiatio* [Gai. inst. 4,71]. Herkömmlicherweise wird die *actio institoria* als Handelsklage betrachtet. Doch kann auch der *vilicus* die Haftung aus dieser Klage durch Rechtsgeschäfte verursachen, die ihm die sachgerechte Ausübung seiner umfangreichen Aufgaben als Verwalter der *villa rustica* ermöglichen [Dig. 14,3,5,2; 14,3,16]. Wenn sich die Einsetzung nicht auf die Tätigkeit in einem Laden bezieht, muss diese einen gewissen Charakter der Kontinuität und Regelmäßigkeit haben [Dig. 14,3,5,9]. Die Waren und die Einrichtung des Ladens oder der Gewerbetätigkeit müssen dem Vermögen des Gewalthabers angehören, nicht dem *peculium* des *institor*, sonst hat der Gläubiger nicht die *actio institoria*, sondern die *→actio tributaria* [Dig. 14,3,11,7]. Die *actio ad exemplum institoriae* will Papinian gewähren für den Fall, in dem nicht ein *institor*, sondern ein *procurator* eingesetzt wurde [Dig. 14,3,19], d.h. eine Person, die sich nicht in dem für den *institor* – selbst wenn er frei ist – typischen Abhängigkeitsverhältnis befindet.

→ Actiones adiecticiae qualitatis

(1) BENKE, N.: ‚Actio ad exemplum institoriae‘ e categorie sociali. In: BIDR 74 (1971) 61–82. – (2) CHIUSTI, T. J.: Landwirtschaftliche Tätigkeit und actio institoria. In: ZRG 108 (1991) 155–186. – (3) COSTA, E.: Le azioni exercitoria e institoria nel diritto romano. Parma 1891. – (4) FABRICIUS, P.: Der gewaltfreie institor im klassischen römischen Recht. Würzburg 1926.

Tiziana J. Chiusti

Actio legis Aquiliae s. Lex Aquilia

Actio quod iussu

In der gaianischen Darstellung der Reihenfolge der Klagen des *edictum triplex* wird die *actio quod iussu* als erste erwähnt, da sie anders als die beiden anderen Klagen, die

→*actio de peculio* und die →*actio de in rem verso*, in jedem Fall eine Haftung auf den Gesamtbetrag der vertraglichen Forderung (*in solidum*) für den Gewalthaber vorsieht [Dig. 14,5,1]; nach der Folge des prätorischen Edikts war sie aber die letzte der drei Klagen. Mit der *actio quod iussu* kann der Gläubiger eines Gewaltunterworfenen gegen den Gewalthaber vorgehen, auf dessen Geheiß er mit dem Gewaltunterworfenen einen Vertrag abgeschlossen hat. Aus der systematischen Stellung der Klage im *edictum triplex* lässt sich entnehmen, dass es sich dabei um Geschäfte handelte, die der Gewaltunterworfene mit und für sein *Pekulium* unternahm. Dies und der Umstand, dass das *iussu* nicht unbedingt eine Gewerbetätigkeit betreffen musste, unterscheidet die *actio quod iussu* von der →*actio institoria*. Mit der *actio quod iussu* wird der Gewalthaber zur Verantwortung gezogen, der durch seine Intervention die wirtschaftliche Tätigkeit des Gewaltunterworfenen unterstützt hat. Die Höhe der Haftung *in solidum* ist durch den Vertrauensschutz gerechtfertigt, den der Dritte aufgrund des ihm gegenüber vom Gewalthaber erteilten *iussu* genießt: Damit hat er in gewisser Weise mit dem Gewalthaber selbst kontrahiert [Dig. 15,4,1 pr.]. Diese Begründung Ulpianus rückt das *iussu* in die Nähe der modernen Außenvollmacht bei der direkten Stellvertretung. Das *iussu* kann mündlich, vor Zeugen, per Brief oder durch Boten erteilt werden und kann sowohl einen einzelnen Vertrag als auch generell alle Geschäfte des Gewaltunterworfenen betreffen [Dig. 15,4,1,1].

→ Actiones adiecticiae qualitatis

(1) COPPOLA BISAZZA, G.: Lo iussu domini e la sostituzione negoziale nell'esperienza romana. Milano 2003. – (2) DE LIGT, L.: D. 15,1,1,1 and the Early History of the actio quod iussu. In: L. De Ligt et al. (Eds.): Viva vox iuris Romani. Essays in Honour of Johannes Emil Spruit. Amsterdam 2002, 197–204.

Tiziana J. Chiusti

Actio servi corrupti

I. EINLEITUNG. II. DIE TYPISCHEN TATBESTÄNDE. III. INTERPRETATIONSSTRÄNGE HINSICHTLICH DER ‚CORRUPTIO SERVI‘

I. INTRODUZIONE

Tra le azioni di natura penale (ossia finalizzate a punire il responsabile di un comportamento ritenuto illecito) poste a difesa della proprietà e del suo esercizio, e, in un certo senso, in forma complementare rispetto alla →*lex Aquilia de damno*, l'editto del pretore concedeva tutela contro quegli atti che fossero volontariamente diretti a produrre una diminuzione delle qualità di uno schiavo altrui (*deteriorem facere*). Questa, infatti, era verosimilmente la formula edittoale: *Qui servum servam alienum alienam recepisse persuasisse quid ei dicetur dolo malo, quo eum eam deteriorem faceret, in eum quanti ea res erit in duplum iudicium dabo* [Dig. 11,3,1; cfr. 5]. Si trattava, dunque, di un'azione *in factum*, penale e con la condanna sempre nel doppio [Dig. 11,3,5,2], mirata a sanzionare (ma, negli effetti concreti, anche a riparare) il danno indirettamente subito dal proprietario: essa era perpetua, nossale (*si servus servave fecisse dicetur, iudicium cum noxae deditione redditur* [cfr. 8]) e intrasmissibile dal lato passivo [Dig. 11,3,13 pr. e Dig. 11,3,5,3].

II. LE FATTISPECIE TIPIZZATE

Sulla precisa determinazione dei termini (*verba*) edittali *recipere* e *persuadere* i giuristi romani hanno condotto una minuziosa opera interpretativa. *Persuadere* corrisponde, dunque, alla istigazione rivolta allo schiavo altrui a commettere azioni deprecabili e, in ogni caso, a diminuirne le qualità morali o fisiche [Paul. Sent. 1,13a,5; Dig. 11,3,1,3]. In certo qual modo, e almeno inizialmente, l'*actio servi corrupti* doveva coprire l'ambito dei danni fisici causati *non corpore* allo schiavo altrui (*servus alienus*), ossia per effetto di indebita opera di persuasione, tipologia lasciata scoperta dalle previsioni della *lex Aquilia*. Con ogni probabilità, la progressiva concessione di *actiones utiles* e *in factum* in tema di tutela aquiliana ha, di fatto, reso marginale o nullo il ricorso all'*actio servi corrupti* [arg. ex Gai. inst. 3,219 con la conferma di Dig. 11,3,4: *sed commodius est utili lege Aquilia eum teneri*]. Comunque sia, l'atto del *persuadere* poteva corrispondere a convincere lo schiavo a commettere delitti (*iniuria* o *furtum*), oppure a divenire dedito al vino, alla lussuria [Dig. 11,3,16; 47,1,2,5 e 48,5,6 pr.], al vagabondaggio, alla violenza politica, al gioco d'azzardo; disobbediente o irrispettoso verso il proprio *dominus* [Dig. 11,3,15 e cfr. 47,11,5], al punto da divulgarne dati riservati [Dig. 47,2,52,24]. Allo stesso modo la *persuasio* veniva punita ove fosse stata finalizzata a convincere il *servus alienus* a compiere azioni tali da causarne lesioni fisiche, anche di esito mortale [Dig. 11,3,3,1]. Per questa ragione, colui che avesse dolosamente convinto lo schiavo – e si deve ritenere per il malevolo desiderio che si producesse un incidente – a salire sul tetto o scendere in un pozzo, e costui cadendo si fosse ferito o fosse morto, l'istigatore ne avrebbe risposto con l'azione sulla *servi corruptio*. Per quanto concerne, invece, il verbo edittale *recipere* (da intendersi quale complice favoreggiamento nella fuga), la gamma di ipotesi risulta fortemente compressa nelle fonti, segno – come è stato acutamente osservato in dottrina – della inclinazione dei Compilatori giustinianeî alla energica riduzione di questa fattispecie. In ogni caso, tale verbo coincide con l'atto di nascondere, presso di sé, in una qualche proprietà o pertinenza, lo schiavo altrui che si sia allontanato dalla casa padronale senza il consenso del proprietario [Dig. 11,3,1,2: *refugium abscondendi causa servo praestare vel in suo agro vel in alieno loco aedificiove*]. Poiché per la realizzazione delle fattispecie punite era richiesto il dolo, l'autore del *recipere* sarebbe stato assolto ove avesse dimostrato di aver agito non già per intento malvagio bensì per mero divertimento (*lusus gratia*), ovvero per essere stato mosso da sentimenti di pietà (*humanitas vel misericordia*) o, infine, per ogni altro motivo che potesse considerarsi giustificabile [*probata atque iusta ratio*: Dig. 11,3,3 pr. e 11,3,5 pr.]. L'*actio servi corrupti* poteva concorrere, infine, in senso oggettivo, con il giudizio criminale instaurabile sulla base della *lex Fabia de plagiaris*, relativa al rapimento [cosiddetto *crimen plagii*: cfr. Cod. Iust. 9,20,2; e v. anche Cod. Iust. 6,2,4 e Dig. 47,11,5].

III. NODI INTERPRETATIVI IN MATERIA DI 'CORRUPTIO SERVI'

60 Circa la valutazione del danno subito dal proprietario si

assiste nuovamente ad una significativa evoluzione giurisprudenziale. Se, infatti, il giurista Nerazio (primo secolo d.C.) propende per la stima del solo deprezzamento diretto subito dallo schiavo in virtù della *corruptio* [Dig. 11,3,9,3: ... *Neratius ait tanti condemnandum corruptorem, quanti servus ob id, quod subreptus <corruptus?> sit, minoris sit*], nel terzo secolo d.C. i giuristi severiani incrementano la valutazione fino a farvi rientrare le cose sottratte dal servo indotto a commettere *furtum* [Dig. 11,3,10 e 11,3,11 pr.]. Tanto forte è questa spinta evolutiva, che si ammette il concorso tra l'*actio servi corrupti* e l'*actio furti* (poiché – come riporta Ulpiano – *Iulianus scribit: sunt enim diversa maleficia furis et eius qui deteriore servum facit* [Dig. 11,3,11,2]). A questo riguardo, tuttavia, sorse un delicato problema interpretativo, nell'ipotesi in cui lo schiavo, incitato a sottrarre beni di proprietà del *dominus*, avesse preventivamente informato quest'ultimo dell'istigazione e, questi, si fosse determinato a permettere l'esecuzione del delitto allo scopo di agire, successivamente, contro il corruttore con l'azione di furto (*actio furti*). La questione – che era stata oggetto di discussione, come si deduce da Gai. inst. 3,198 e ancora da Inst. Iust. 4,6,23 – venne definitivamente risolta dall'imperatore Giustiniano, il quale ammise, in ogni caso, il concorso di azioni, precisando, tuttavia, che, in tale ipotesi, lo schiavo non risultava essere stato tecnicamente deteriorato [*deterior minime factus*: Cod. Iust. 6,2,20], circostanza della quale il giudice avrebbe dovuto, evidentemente, tenere conto nella condanna del provocatore, che pure era ritenuto meritevole di sanzione in ragione del suo intento disonesto.

→ Lex Aquilia

(1) ALBANESE, B.: *Actio servi corrupti*. Palermo 1959. – (2) BONFIGLIO, B.: *Corruptio servi*. Milano 1998. – (3) GLÜCK, C. F.: Ausführliche Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld 11/1. Erlangen 1809, 316–319. – (4) LAMBERTINI, R.: Non corrompere il servo d'altri. In: *Labeo* 46 (2000) 289–299. – (5) LENEL, O.: *Edictum Perpetuum*. Leipzig ³1927, 175. – (6) PROVERA, G.: *Actio de servo corrupto*. In: *Novissimo Digesto Italiano I 1* (1979) 263–264. – (7) RANCHIN, G.: *Edictum Perpetuum Adrianeum*. Parma 1782, 34–35. – (8) RUDORFF, A. F.: *Edicti Perpetui quae reliqua sunt*. Leipzig 1869, 96. – (9) VENTURINI, C.: *Rec. a Bonfiglio, Corruptio servi*, Milano 1998. In: *SDHI* 66 (2000) 472–488. – (10) WARKAHO, W.: *Actio de servo corrupto directa*. Ein Beitrag zur Frage der Vollkommenheit des römischen Privatrechts. In: *Gesellschaft und Recht im griechisch-römischen Altertum*. Eine Aufsatzsammlung. Bd. I. Berlin 1968, 296–339.

Massimo Miglietta

Actio tributoria

Die *actio tributoria* erfasst denselben wirtschaftlichen Bereich wie die → *actio institoria*, d.h. die Gewerbetätigkeit zu Lande. Der Unterschied liegt zum einen darin, dass bei der Anwendung der *actio tributoria* die Waren dem Pekulium des Gewaltunterworfenen angehören [Dig. 14,3,11,7], zum anderen in den besonderen subjektiven Voraussetzungen der Klage: Nicht nur der *dominus* haftet, mit dessen Willen der Sklave seine Tätigkeit ausführt, sondern auch derjenige, der diese nur kennt und duldet [Dig. 14,4,1,3]. Mittels dieser Klage werden die Gläubiger durch die Zuteilung von Waren aus dem Betrieb befriedigt. Die Befriedigung aller Gläubiger erfolgt proportional zu ihren jeweiligen Forderungen. Deswegen muss

derjenige, der zuerst oder allein seine Forderung in vollem Umfang befriedigt, versprechen, dass er eventuell auftauchenden anderen Gläubigern den ihnen zustehenden Betrag proportional zurückgeben wird [Dig. 14,4,5,19].
 5 Bei der Zuteilung der Waren werden die Forderungen des *dominus* genauso berücksichtigt wie die der anderen Gläubiger, d.h. anders als bei der → *actio de peculio* hat hier der *dominus* nicht die Möglichkeit, seine Posten bevorzugt zu befriedigen [Dig. 14,4,1 pr.]. Die angestrebte
 10 *par condicio creditorum* hat zu Unrecht in der Literatur den Vergleich mit modernen Insolvenzverfahren veranlasst: Weder ist die Insolvenz des Sklaven noch die gleichzeitige Befriedigung aller Gläubiger für die Anwendbarkeit der *actio tributoria* nötig. Die Verteilung der
 15 Waren (und gegebenenfalls des *instrumentum* [Dig. 14,4,5,13]) kann vom *dominus* durchgeführt werden oder, wenn er dies nicht tun möchte, von einem vom Prätor bestimmten Schiedsrichter. In diesen Fällen ist das von der Klage garantierte Ziel außergerichtlich erreicht. Entspricht der *dominus* nicht dem Verlangen des Gläubigers
 20 oder verletzt er in der Verteilung arglistig die Interessen eines Gläubigers, kann dieser ihn mit der *actio tributoria* belangen. Die Haftungsmasse erstreckt sich auf die aus Pekuliummitteln stammenden, dem Betrieb zugehörigen Waren (*merces peculiares*) sowie auf sonstige Sachen, die
 25 mittels der ausgeübten Tätigkeit erworben worden sind. Die Klage ist nicht deliktisch, sondern vertraglich: Ihr Zweck ist nicht die Ahndung eines *dolus* des *dominus* bei der Verteilung der Waren, sondern die Befriedigung der Gläubiger
 30 *pro rata parte*. Auffällig ist, dass die Juristen bei der Erörterung der Klage fast immer von der Tätigkeit eines Sklaven ausgehen. Hier dürfte daher die *actio tributoria* ihre häufigste, obgleich nicht ausschließliche Anwendung gefunden haben [vgl. Dig. 14,4,1,4f.].

35 → Actiones adiecticiae qualitatis

(1) CHIUSI, T. J.: Contributo allo studio dell'editto „de tributoria actione“. Roma 1993. – (2) FÖLDI, A.: Eine alternative Annäherungsweise: Gedanken zum Problem des Handelsrechts in der römischen Welt. In: RIDA 3.Sér. 48 (2001) 65–90. – (3) VALIÑO, E.: La „actio tributoria“. In: SDHI 33 (1967) 103–128.

Tiziana J. Chiusi

Actiones adiecticiae qualitatis

Als *actiones adiecticiae qualitatis* bezeichnet man besondere Klagen des römischen Rechts, die unter bestimmten
 45 Voraussetzungen einem Dritten als Gläubiger wegen Rechtsgeschäften, die er mit einem Gewaltunterworfenen (*filius familias* oder Sklaven) abgeschlossen hatte, gegen dessen Gewalthaber (*pater familias* oder *dominus*) gewährt wurden. Die Struktur der römischen Familie, die auf der Unterscheidung zwischen Personen *sui iuris* und
 50 *alieni iuris* basierte, machte diese Klagen erforderlich. Nach den strengen Regeln des *ius civile* waren *sui iuris* – und daher vermögensfähig – nur die Rechtssubjekte, die kein Familienoberhaupt über sich hatten und daher selbst
 55 *pater familias* waren. *Alieni iuris* waren alle anderen Personen: Söhne, Töchter sowie Ehefrauen, die in einer besonderen Eheform verheiratet waren, kraft der der Ehemann die *manus* über die Frau erlangte, und Sklaven, wobei diese nicht nur vermögens- sondern auch völlig
 60 rechtsunfähig waren. Sie standen unter der Gewalt (*potestas*) des *pater* oder *dominus*. Das bedeutete, dass sich

Sklaven weder verpflichten konnten noch prozessfähig waren, während Hauskinder sich zwar verpflichten konnten, verklagt und verurteilt werden konnten, aber gegen sie mangels Vermögensfähigkeit keine Vollstreckung möglich war. Damit blieben diejenigen, die mit Hauskin-
 5 dern oder Sklaven kontrahierten, letztlich ohne Rechtsschutz. Um dieser Situation abzuhelfen, schuf der Prätor die sogenannten *actiones adiecticiae qualitatis*, die unter verschiedenen Voraussetzungen den Gewalthaber für die
 10 Verpflichtungen aus den Geschäften der Gewaltunterworfenen haften ließen und damit auch eine effektive Teilnahme von Personen *alieni iuris* am Rechtsverkehr ermöglichten. Technisch wurde das durch eine Modifizierung der jeweiligen Vertragsklage erreicht: Die *intentio* der Pro-
 15 zessformel nannte den Gewaltunterworfenen als den Vertragsschließenden und enthielt im Fall des Handelns von Sklaven eine *fictio libertatis*; die *condemnatio* nannte dagegen den Gewalthaber als Beklagten. Die Klagen stellen eine prozessuale Veränderung der normalen Klage aus dem Vertrag dar, die durch den Subjektwechsel – der Ver-
 20 urteilte ist jemand anderes als der Vertragsschließende – gekennzeichnet ist. Somit bewirken die *actiones adiecticiae qualitatis* eine Öffnung der geschlossenen Struktur der römischen Familie und erfüllen zum Teil die Funktion des – im römischen Privatrecht nicht praktizierten – In-
 25 stituts der direkten Stellvertretung. Die *actiones adiecticiae qualitatis* umfassen die → *actio exercitoria*, die → *actio institoria*, die → *actio tributoria*, die → *actio quod iussu*, die → *actio de peculio* und die → *actio de in rem verso*. Die ersten beiden Klagen bezogen sich auf Rechts-
 30 geschäfte, die im Rahmen einer mit Mitteln des Geschäftsherrn betriebenen Tätigkeit abgeschlossen wurden. Hier konnten die Handelnden sowohl frei als auch unfrei, *sui* oder *alieni iuris* sein. Die anderen vier Klagen bezogen sich auf Rechtsgeschäfte, die im Rahmen einer mit
 35 Pekuliummitteln betriebenen Tätigkeit abgeschlossen wurden, wobei die *actiones de peculio*, *de in rem verso* und *quod iussu* im prätorischen Edikt als sogenanntes *edictum triplex* unter dem Titel *quod cum eo, qui in aliena potestate est, negotium gestum esse dicitur* zusammengefasst
 40 waren. Von Gaius wissen wir, dass nach der Ordnung des prätorischen Edikts auf die → *actio exercitoria*, → *actio institoria* und → *actio tributoria* das *edictum triplex* folgte [Dig. 14,5,1]. Der Jurist benutzt zur Erklärung der Reihenfolge das Kriterium der Subsidiarität: Für die Fälle, in denen die → *actio exercitoria*, die → *actio institoria* und die → *actio tributoria* nicht anwendbar sind, werden wei-
 45 tere Klagen aufgrund der Tätigkeit derjenigen, die unter fremder Gewalt stehen, gewährt, mit welchen der Gläubiger das Seine erlangen kann, soweit *ex bono et aequo*
 50 die berechtigten Interessen des Gewalthabers dies ermöglichen. Nach Ulpian folgen im Edikt auf die Klagen, die eine Haftung auf den Gesamtbetrag der vertraglichen Forderung (*in solidum*) gewähren, diejenigen, die auf das Pekulium begrenzt sind, wobei damit die Klagen des *edic-
 55 tum triplex* gemeint sind [Dig. 15,1,1 pr.]. Hinter dieser etwas pauschalisierenden Aussage – in der Reihung scheint die auf die *merces peculiares* begrenzte *actio tributoria* zu fehlen, während die *in solidum* gehende *actio quod iussu* zu den Pekuliumklagen gezogen wird – steht
 60 vermutlich der „funktionsbestimmte“ Gedanke, dass die erstgenannten Klagen wegen der Einsetzung durch den

Gewalthaber sich auf eine auf ihn zurückzuführende betriebswirtschaftliche Organisation beziehen, während die Klagen des *edictum triplex* auf einen Gewaltunterworfenen abstellen, der mit seinem Pekulium im Rahmen einer selbständigen Tätigkeit handelt. Somit wird die *actio tributoria* – bei der die *negotiatio* des Gewaltunterworfenen, indem sie zumindest geduldet wird, vom Willen des Gewalthabers umfasst ist [Dig. 14,4,1,3] – zur ersten Gruppe gezogen, trotz Haftungsbegrenzung auf die *merces peculiares*, während die *actio quod iussu* der zweiten Gruppe zugeordnet wird, trotz der Haftung *in solidum*.

Die einheitliche Bezeichnung „adjektivische Klagen“ wird üblicherweise als mittelalterlich erachtet und auf Dig. 14,1,5,1 zurückgeführt. Dort schreibt der Jurist Paulus, dass durch das entsprechende Edikt die *→actio exercitoria* gegen den *exercitor* die Vertragsklage gegen den *magister navis* nicht ersetzt, sondern zu ihr „hinzukommt“ (*adicitur*). Allerdings fehlt in der Glossa zu diesem Wort ein entsprechender Hinweis, während zu den Worten „*haec actiones*“ in Dig. 14,1,4,2 bemerkt wird, dass *exercitoria* nicht der eigentliche Name der *actio* sei, sondern ein Zusatz in der Bezeichnung („*adiectivum*“), genau so wie bei den anderen Klagen, die in der Titelfolge der Digesten bis hin zum *SC Velleianum* behandelt sind, d.h. die *actio institoria*, *tributoria* und die Klagen des *triplex edictum, quod iussu, de peculio* und *de in rem verso*. Diese Ansicht sei allerdings, so die Glossa, nicht unumstritten. Dieselbe Glossa weist dann auf die „*qualitas*“ dieser Klagen, wie die Perpetuität und die Vererblichkeit, hin. In der Literatur des *usus modernus* findet man die Bezeichnung „*adiectitiae qualitatis*“ freilich in Bezug auch auf weitere Klagen wie die *actio iudicati, iuramenti, interrogatoria, de eo quod certo loco, rescissoria, de pecunia constituta, noxalis* und *de pauperie* (s. J. H. Berger, *Fontes adiectitarum qualitatum*, Wittenberg 1687).

→ Actio exercitoria; Actio institoria; Actio tributoria; Actio quod iussu; Actio de peculio; Actio de in rem verso

(1) BUCKLAND, W. W.: The Roman Law of Slavery. The Condition of the Slave in Private Law from Augustus to Justinian. Cambridge 1908. – (2) CHIUSI, T. J.: Die actio de in rem verso im römischen Recht. München 2001. – (3) CERAMI, P.: Dal contrattare al negoziare. In: L. Vacca (Ed.): Gli effetti del contratto nei confronti dei terzi nella prospettiva storico-comparatistica. Torino 2001, 169–191. – (4) DE LIGT, L.: Legal History and Economic History: the Case of the *actiones adiecticiae qualitatis*. In: RHDE 67 (1999) 205–226. – (5) DI PORTO, A.: Impresa collettiva e schiavo ‚manager‘ in Roma antica. Milano 1984. – (6) LENEL, O.: Handeln in fremdem Namen und die *actiones adiecticiae qualitatis*. In: Ders.: Gesammelte Schriften II. Napoli 1990, 337–350. – (7) MANDRY, G.: Das gemeine Familiengüterrecht mit Abschluss des ehelichen Güterrechts. Bd.2. Tübingen 1876. – (8) MICELI, M.: Sulla struttura formulare delle ‚*actiones adiecticiae qualitatis*‘. Torino 2001. – (9) VALIÑO, E.: Las ‚*actiones adiecticiae qualitatis*‘ y sus relaciones básicas en el derecho romano. In: AHDE 37 (1967) 339–436 und 38 (1968) 377–480. – (10) WACKE, A.: Die adjektivischen Klagen im Überblick. Erster Teil: Von der Reeder- und Betriebsleiterklage zur direkten Stellvertretung. In: ZRG 111 (1994) 280–362. – (11) VALIÑO, E.: Las ‚*actiones adiecticiae qualitatis*‘ y sus relaciones básicas en el derecho romano. In: Anuario de Historia del Derecho Español 37 (1967) 339–436 – (12) DERS.: Las relaciones básicas de las *actiones adiecticiae*. In: Anuario de Historia del Derecho Español 38 (1968) 377–480.

Tiziana J. Chiussi

Actiones aediliciae

Die *→aediles* verhiessen in ihrem *→edictum aedilium curulium* Verkaufsvorschriften für Sklaven und Zugtiere auf Roms Märkten. Die Folge des Zuwiderhandelns war die Eröffnung des Rechtsweges, also die Gewährung der *actiones aediliciae*. Der Käufer konnte wahlweise zwei Klagen geltend machen: die *actio redhibitoria* und die *actio quanti minoris* (Dig. 21,1,19,6; 21,1,38 pr.). Bei der *actio redhibitoria* konnte er innerhalb von sechs Monaten *redhibitio* verlangen, also die mangelhafte Ware zurückgeben und den vollen Kaufpreis zurückverlangen. Innerhalb von einem Jahr konnte er bei der *actio quanti minoris* auf *quanti minoris* klagen, also vom Verkäufer die Wertminderung infolge des Mangels verlangen. Die Fristen begannen mit dem Kaufabschluss oder (wenn zeitlich verschoben) mit der Übergabe des Sklaven. Den Verkäufer traf eine verschuldensunabhängige Haftung, die jedoch durch die kurze Klagefrist und den auf den Kaufpreis begrenzten Umfang der Verurteilung ausgeglichen wurde. Der Käufer musste im Prozess vorleisten: Er musste den Sklaven zur Rückgabe mit vollständiger Ausstattung anbieten, um dessen Rücknahme bzw. die Erstattung des Kaufpreises verlangen zu können.

→ Sklavenkauf

(1) GAROFALO, L.: Studi sull'azione redibitoria. Milano 2000, 39–74. – (2) HONSELL, H.: Quod interest im bonae-fidei-iudicium. München 1969, 73f. – (3) MEDICUS, D.: Id quod interest. Köln – Graz 1962, 118.

Éva Jakob

Actiones noxales s. Noxalhaftung

Actor s. Bankwesen/Finanzen; Berufe/Tätigkeiten; Servus actor; Verwalter/Verwaltung

Addictio

Mit *addictio* wird ursprünglich der hoheitliche Anspruch bezeichnet, durch den der Magistrat eine bestimmte Parteierklärung bestätigte [2, 107ff. 3, 128. 7]. Bei der *manumissio vindicta* (*→Freilassung*) erteilte der Magistrat der Freiheitsbehauptung (*hunc ego hominem liberum esse aio* – „ich behaupte, dass dieser Mann frei ist“) des *adsertor in libertatem* [Boeth. ad Cic. top. 2,10; Dig. 40,2,23] durch *addictio secundum libertatem* seinen Anspruch [Cic. Att. 7,2,8; Varro ling. 6,30; hierzu 10, 63ff. 3, 192 Anm. 88]. Die *addictio* führte als konstitutiver Akt unmittelbar zur Freiheit des freizulassenden Sklaven. Wahrscheinlich konnte der Magistrat in ähnlicher Weise am Freiheitsprozess (*→Causa liberalis*) durch *addictio* das Eigentum des Herrn an der umstrittenen Person bzw. durch *addictio secundum libertatem* deren Freiheit bestätigen [9, 146f.]. Bei der *adoptio* wurde dem adoptierenden Hausvater durch *addictio* mit konstitutiver Wirkung die väterliche Gewalt an der adoptierten Person zugesprochen [Gai. inst. 1,134], wobei in republikanischer Zeit auch Sklaven adoptiert werden konnten (*→Adoptio servi*). Auch der verurteilte Schuldner, gegen den die *manus inieccio* erfolgt ist, wurde dem Gläubiger im Wege der *addictio* zugesprochen (*→Schuldsknechtschaft*) [Gell. 20, 1,44; hierzu 3, 142]. Nach den XII Tafeln (*→Zwölftafelgesetz*) konnte der Gläubiger den addizierten Schuldner

inhaftieren und ihn, wenn er trotz Ausbietung an drei aufeinanderfolgenden Markttagen nicht ausgelöst wurde, töten oder *trans Tiberim* (→Sklavenstatus, Entstehung) verkaufen [Tab. XII 3,2–5]. Die *addictio* des Schuldners führte nicht zu einer →*capitis deminutio* [vgl. Gai. inst. 3,191], weshalb der Schuldner bis zur *venditio trans Tiberim* frei blieb. Im Fall einer Auslösung des Schuldners bedurfte es folglich keiner Freilassung [2, 236f. 3, 143].

Im Rahmen des Formularverfahrens ermöglichte der Magistrat durch *addictio* des Schuldners die Personalexekution [3, 387f.]. Der Gläubiger konnte den addizierten Schuldner in die Privathaft führen (*ducere*) [L. Rubr. 21,18f.; Cic. de orat. 2,255; Flacc. 48; Gell. 20,1,51]. Dieser musste, obwohl er rechtlich frei blieb, dem Gläubiger Sklavendienste leisten und konnte auf diese Weise seine Schuld wohl abarbeiten [Quint. inst. 7,3,26f.; Ps.-Quint. decl. 311]. Dem Gläubiger bot die Personalexekution die Möglichkeit, Druck auf den Schuldner und dessen Angehörige auszuüben, damit die Schuld doch noch regulär erfüllt werde.

Der Begriff der *addictio* wird schließlich auch im Zusammenhang mit der von Kaiser Mark Aurel eingeführten magistratischen ‚Zuweisung des Nachlasses zur Wahrung der Freiheiten‘ (*addictio bonorum libertatum servandarum causa*) verwendet (→Erbrecht) [1].

→ Causa liberalis; Freilassung; Schuldknechtschaft

- (1) FINKENAUER, TH.: Freilassung durch Nachlaßübernahme – zur *addictio bonorum libertatis causa*. In: Ders. (Hrsg.): Sklaverei und Freilassung im römischen Recht. Symposium für Hans Josef Wieling zum 70. Geburtstag. Berlin – Heidelberg 2006, 19–57 – (2) KASER, M.: Das altrömische Ius. Göttingen 1949. – (3) KASER, M., HACKL, K.: Das römische Zivilprozeßrecht. München ²1996. – (4) LEIST, G. A.: Addictus. In: RE I 1 (1893) 352f. – (5) LINTOTT, A.: La servitude pour dettes à Rome. In: Carcer. Prison et privation de liberté dans l’antiquité classique. Actes du colloque de Strasbourg (5 et 6 décembre 1997). Paris 1999, 19–25. – (6) MURGA, J. L.: La *addictio* del Gobernador en los litigios provinciales. In: RIDA 3^o Sér. 30 (1983) 151–183. – (7) PAULUS, CH.: Addicere. In: DNP I (1996) 104f. – (8) DERS.: Addictus. In: DNP I (1996) 105. – (9) SCIORTINO, S.: Studi sulle liti di libertà nel diritto romano. Torino 2010. – (10) WOLF, J. G.: Die „*manumissio vindicta*“ und der Freiheitsprozess. Ein Rekonstruktionsversuch. In: Libertas. Grundrechtliche und rechtsstaatliche Gewährungen in Antike und Gegenwart. Symposium aus Anlass des 80. Geburtstages von F. Wieacker. Ebelsbach 1991, 61–96.

Peter Gröschler

Addictio bonorum libertatum servandarum causa s. Addictio; Erbrecht

50 **Addictus** s. Addictio

Adfinitas servilis s. Verwandtschaft

Adjektivische Klagen s. Actiones adiecticiae qualitatis

Adoptio servi

In den Quellen wird für die Zeit der *veteres*, also für das republikanische Recht, die Möglichkeit der Annahme eines Sklaven an Kindes statt im Wege der *adoptio* bezeugt [Gell. 5,19,13f.; Inst. Iust. 1,11,12; Theoph. paraph. Instit. 1,11,12; vgl. auch Plaut. Men. 60; Poen. 76; 904;

1045; 1059]. Die *adoptio servi* wird für den Adoptierenden regelmäßig dann von Interesse gewesen sein, wenn es sich bei dem zu adoptierenden Sklaven um sein leibliches Kind handelte, das er mit einer Sklavin gezeugt hatte [2, 183], oder wenn er kinderlos war. Im Wege der *adoptio servi* erlangte der Sklave aufgrund der magistratischen →*addictio* die rechtliche Stellung eines legitimen Kindes des Adoptierenden. Da nur eine freie Person in der väterlichen Gewalt (→Potestas (*dominica, patria*)) stehen konnte, erlangte der Sklave aufgrund der Adoption auch die Freiheit, wobei es sich wohl um eine Reflexwirkung der *addictio* handelt [4, 94]. Das würde erklären, warum die *adoptio servi* nicht zu den Freilassungsformen nach *ius civile* [Cic. top. 2,10] (→Freilassung) gerechnet wurde. Zum Teil wird auch angenommen, bei der *adoptio servi* sei die *manumissio vindicta* mit der im Rahmen des Adoptionsrituals erforderlichen *in iure cessio* verbunden worden [3, 67. 5, 386ff.]. Im klassischen römischen Recht war die *adoptio servi* dagegen nicht mehr anerkannt, wie auch die ablehnende Haltung des frühklassischen Juristen Sabinus zeigt [Gell. 5,19,13]. Erst Kaiser Justinian (→Justinianus I.) führte die *adoptio servi* unter Rückgriff auf die republikanische Rechtspraxis wieder ein [Cod. Iust. 7,6,1,10; s. auch Inst. Iust. 1,11,12; Theoph. paraph. Instit. 1,11,12], wobei die Adoption nun durch Erklärung des Gewalthabers vor dem Richter erfolgte, der diese zu den Akten nahm [Cod. Iust. 8,47,11: *actis intervenientibus*]. Die justinianische *adoptio servi* hatte nur die Freiheit des Sklaven zur Folge; dagegen erlangte der Sklave nicht die Rechtsstellung eines Kindes des Adoptierenden [Inst. Iust. 1,11,12 a.E.]. Auf diese Weise war sichergestellt, dass durch die *adoptio servi* nicht das Verbot der Adoption von *liberi naturales* [Cod. Iust. 5,27,7; Nov. Iust. 74,3; 89,7; 89,11,2] ausgehöhlt wurde [2, 183f.].

→ Freilassung; Potestas (*dominica, patria*)

- (1) CALONGE, A.: Problemas de la adopción de un esclavo. In: RIDA 3^o Sér. 14 (1967) 245–262. – (2) DALLA, D.: L’*adoptio servi* tra manomissione e adozione nelle norme giustinianee. In: Ricerche di diritto delle persone. Torino 1995, 173–185. – (3) KASER, M.: Das römische Privatrecht. Bd.1. München ²1971. – (4) WATSON, A.: The Law of Persons in the Later Roman Republic. Oxford 1967, 90–98. – (5) WLASSAK, M.: Die prätorischen Freilassungen. In: ZRG 26 (1905) 367–431.

Peter Gröschler

Adoption s. *Adoptio servi*

Adscripticius

L’identità *adscripticius* viene accuratamente definita da Giustiniano (→Justinianus I.) che vuole così impedire che uomini di condizione libera vengano indebitamente ridotti in una simile situazione. Un colono *adscripticius* deve essere titolare di un contratto d’affitto (*conductio, conductionale instrumentum*) ufficialmente registrato in un pubblico censimento e la sua posizione deve essere espressa in un documento formalmente sottoscritto dall’interessato e deposto agli atti [Cod. Iust. 11,48,22 pr.–2]. In tal modo egli si può distinguere da qualsiasi altro genere di coloni, secondo un’espressione con cui lo stesso imperatore allude alla varietà delle condizioni colonarie [Cod. Iust. 11,48,20 pr.: *coloni cuiuscumque condicionis*].

I connotati di questa condizione si vanno delineando nel corso del tempo attraverso un percorso che è possibile riconoscere attraverso l'esame di alcune costituzioni imperiali. L'imperatore Valente, rivolgendosi al prefetto d'Oriente Modesto, in una legge che viene raccolta nel Codice Teodosiano e ripresa nella stessa forma da quello di Giustiniano, assumendo probabilmente un valore generale sin dalla pubblicazione del primo, dice che i coloni privi di terra propria devono essere censiti sui fondi dei loro padroni i quali, a loro volta, sono tenuti ad assolvere personalmente o per mezzo dei loro *actores* agli obblighi fiscali che ricadono su questi coloni [Cod. Theod. 11,1,14 = Cod. Iust. 11,48,4].

Successivamente l'imperatore Arcadio indirizza al *comes Asiae* una costituzione in cui prende in considerazione esclusivamente (*dumtaxat*) la posizione dei coloni iscritti al censo profilando i tratti di un loro vero e proprio statuto [Cod. Iust. 11,50,2 pr.]. I loro doveri consistono sia nel pagamento di un tributo che in quello di *annuae functiones*, sebbene solo il primo sia divenuto qualificante dopo che il secondo non bastò più a determinare la loro iscrizione al censo a causa della sua abolizione in alcune province dell'impero. Tale dato è coerente con quanto sappiamo da altre costituzioni: l'imperatore Anastasio dice che sia i coloni *adscripticii* sia i coloni liberi sono tenuti al pagamento del tributo [Cod. Iust. 11,48,19], mentre Giustiniano sottolinea che i coloni di qualunque condizione pagano un canone che può essere in oro o in natura [Cod. Iust. 11,48,20,3]. La modalità di pagamento poteva dipendere dalla *consuetudo praedii*, come dichiara Valentiniano al preside della Tripolitana [Cod. Iust. 11,48,5].

Data la particolare natura del loro rapporto con i padroni, sui quale ricade la responsabilità del loro onere fiscale, questi assumono con il titolo di patroni anche la funzione di controllare e tutelare la loro capacità patrimoniale. La legge pertanto prevede che questi coloni non posseggano cose proprie, ma i beni dei quali fruiscono sono considerati come *peculio* (→ *Peculium*) dai padroni senza il cui consenso i coloni non possono venderli né in altro modo alienarli. Ai padroni non è consentito usare violenza né richiedere più elevate contribuzioni: solo in tali casi ai coloni veniva concesso di ricorrere in giudizio contro di loro [Cod. Iust. 11,50,3–4].

Le norme riguardanti i coloni *adscripticii* nel Codice di Giustiniano e nelle successive Novelle, dove essi figurano come *enapógraphoi georgoi* (ἐναπόγραφοι γεωργοί), non dovevano applicarsi uniformemente in tutte le aree dell'impero, in alcune delle quali prevalevano le tradizioni locali. Le informazioni ricavabili dai papiri, provenienti dall'unica regione in cui è attestata la presenza di *enapógraphoi georgoi*, non sempre concordano con quelle delle fonti giuridiche. La notizia proveniente da P. Oxy. LXIII 4398, ad esempio, di un *enapógraphos georgós* che dà i suoi beni in pegno al padrone in cambio del grano necessario per la semina, contrasta con la natura di *peculio* che le fonti giustiniane attribuiscono ai beni dei coloni *adscripticii*.

→ Halbfreiheit; Kolonat

(1) EIBACH, D.: Überlegungen zum Rechtsstatus von censibus adscripti und adscripticii. In: Byzantiaka 12 (1992) 325–351. – (2) FIKHMAN, I. F.: Coloni adscripticii – ἐναπόγραφοι γεωργοί in

den Papyri. In: A. Jördens (Hrsg.): Wirtschaft und Gesellschaft in spätantiken Ägypten. Kleine Schriften Itzhak F. Fikhman. Stuttgart 2006, 190–250. – (3) GILIBERTI, G.: Servi della terra. Ricerche per una storia del colonato. Torino 1999, 99–106. – (4) GREY, C.: Contextualizing Colonatus: The Origo of the Late Roman Empire. In: JRS 97 (2007) 155–175 (principalmente: 155,170–175). – (5) MIRKOVIĆ, M.: The Later Roman Colonate and Freedom. Philadelphia 1997, 65–85. – (6) SARRIS, P.: Economy and Society in the Age of Justinian. Cambridge 2006, 128–129,137–139,150–154. – (7) SIRKS, A. J. B.: The Colonate in Justinian's Reign. In: JRS 98 (2008) 120–143.

Pasquale Rosafio

Adsertor in libertatem s. Causa liberalis

Adulterium s. Ehe

Aediles

Die *aediles* waren *magistratus minores*, denen bloß die *potestas* als Staatsgewalt zustand. In der Frühgeschichte des Amtes werden sie „Gebäudeherren“ genannt [Varro ling. 5,81; Fest. p.13 (LINDSAY) s.v.]. Cicero [leg. 3,3,7] gliedert ihre Tätigkeit in *cura urbis*, *cura annonae* und *cura ludorum solemnium*. Die *aediles* hatten die Kompetenz einer „städtischen Verwaltungsbehörde“ inne; sie übten die Aufsicht über den Straßenverkehr, über die Wasserleitungen, Brunnen, Bäder und Bordelle aus. Auch die Marktaufsicht und die → Marktgerichtsbarkeit bildeten einen Teil ihrer Kompetenz. Die *aediles* achteten darauf, dass keine falschen Maße und Gewichte verwendet, keine verfälschten oder verdorbenen Waren (etwa gepanschter Wein oder angefaulte Fische) verkauft wurden; sie kontrollierten bis zu einem gewissen Grade auch die Preise. Für den Marktkauf von Zugtieren und von Sklaven stellten sie besondere Edikte auf (→ *Edictum aedilium curulium*). Die *cura annonae* als Verteilung von billigem (oder kostenlosem) Getreide ist das erste Mal im 3. Jh. v. Chr. belegt; deren politische und soziale Bedeutung nahm in der ausgehenden Republik enorm zu. Die *aediles* organisierten schließlich (zum Teil aus eigenen Mitteln) prachtvolle Spiele für das römische Volk (*cura ludorum solemnium*).

→ *Actiones aediliciae*; *Edictum aedilium curulium*; Sklavenkauf

(1) KUNKEL, W., WITTMANN, R.: Staatsordnung und Staatspraxis der römischen Republik. München 1995, 472–509.

Éva Jakab

Ägypten

I. VOM ALTEN REICH BIS IN DIE SPÄTZEIT. A. ÄGYPTISCHE TERMINI. B. ENTWICKLUNG DER SKLAVEREI UND ANDERER FORMEN DER ABHÄNGIGKEIT VOM ALTEN REICH BIS ZUR SPÄTZEIT. 1. ALTES REICH UND ERSTE ZWISCHENZEIT (CA. 2686 – CA. 2055). 2. MITTLERES REICH UND ZWEITE ZWISCHENZEIT (CA. 2055 – CA. 1550). 3. NEUES REICH (CA. 1550 – CA. 1069). A. „STAATS“- UND „TEMPELSKLAVERN“. B. „PRIVATSKLAVERN“. 4. DRITTE ZWISCHENZEIT UND SPÄTZEIT BIS EINSCHLIESSLICH 27. DYNASTIE (CA. 1069 – 404). C. FORSCHUNGSGESCHICHTE. II. PTOLEMÄISCHE ZEIT. III. RÖMISCHE UND FRÜH-BYZANTINISCHE ZEIT (30 v. CHR. – 395 n. CHR.). IV. SPÄTANTIKE UND BYZANTINISCHE ZEIT

I. VOM ALTEN REICH BIS IN DIE SPÄTZEIT

Die Begriffe „Sklave“ und „Sklaverei“ sind auch in der Ägyptologie gebräuchlich; ihre Verwendung ist aber oft problematisch und setzt jedenfalls weitgehende Loslösung von dem durch die klassische Antike vorgeprägten Sklavenbild sowie insbesondere den Vorstellungen des römischen Rechts voraus. Vor allem gilt es zwei Umstände im Auge zu behalten: 1. Sklaverei spielte in Ägypten – anders als temporäre Zwangsarbeit – anscheinend alles in allem keine fundamentale Rolle für die Wirtschaft [59. 60, 173]. 2. Wenngleich Sklaven im Prinzip vererb- und veräußerbar waren („ chattel slavery“), waren sie keineswegs notwendigerweise völlig recht- und besitzlos.

Der Status des Sklaven ist in Ägypten nie, soweit wir das auf Grund des überlieferten Materials beurteilen können, kodifiziert worden; es ist übrigens bemerkenswert, dass in dem negativen Bild verschiedener Berufe und Tätigkeiten, das die so genannten „Berufesatiren“ dem Schreiberstand entgegenhalten, der Sklave völlig fehlt. Dies erklärt sich, wie Loprieno [76, 226] gesehen hat, daraus, „daß die Sklaverei in der ägyptischen Gesellschaft nie als eine festgelegte Bedingung des Menschen, als ein einer bestimmten autonomen Gruppe zukommender Status begriffen wurde. Vielmehr gab es in Ägypten in allen Berufsgruppen ein breites Spektrum der Unterordnung auf den verschiedensten Ebenen“. Nicht umsonst fehlt in Herodots Aufzählung der ägyptischen Berufsstände [Hdt. 2,164] der „Sklave“.

In der spätzeitlichen Weisheitsliteratur wird der „Sklave“/„Diener“ allerdings stärker thematisiert (vgl. unten I. B. 4. f)).

A. ÄGYPTISCHE TERMINI

Bei den oft mit „Sklave“ übersetzten ägyptischen Termini [9] ist auf die konkreten Umstände ihrer Verwendung zu achten; die betreffenden Ausdrücke wurden oft auch im erweiterten bzw. übertragenen Sinne gebraucht, eine neutrale Übersetzung „Diener“ ist bisweilen vorzuziehen. Die Ägypter haben die verschiedenen Formen unfreiwilliger Abhängigkeit – „Sklaverei als eine extreme Form der Zwangsarbeit“ [76, 234], Leibeigenschaft und temporäre Zwangsarbeit – terminologisch nicht immer in einer für den heutigen Betrachter deutlich erkennbaren Weise voneinander geschieden, außerdem ist mit Veränderungen im Wortgebrauch und in den juristischen Grundlagen zu rechnen [50, 983]. In mancherlei Fällen, in denen wir von „Sklaven“ sprechen, mag eher Leibeigenschaft vorliegen [69, 15].

Die wichtigsten in Betracht kommenden Begriffe sind die folgenden:

1. *hm*, fem. *hm.t* „Sklave“, „Diener“, vom Alten Reich bis in die Spätzeit belegt [30, III 87f. 11, 29–34. 67, 499–503. 115, 107f. 66, 37 (YY)]; demotische Texte gebrauchen dafür meist *b3k* (s.u.). In der gesprochenen Sprache ist einfaches *hm* schließlich verlorengegangen.

2. *hm-nsw* „Königsdienst“, „Königssklave“, die offizielle vollständige Form von einfachem *hm* [13, 7–27. 67, 503 (1884). 115, 108 (896)]. Diese Bezeichnung ist vor allem aus dem Mittleren Reich bezeugt, wo man – anders als im Alten Reich – nicht *hm.t-nsw*, sondern *hm.t* (s. oben 1.) gebraucht. In späterer Zeit ist *hm-nsw* nur mehr vereinzelt belegt [25, 76 und pl. V(a). 57, I 186,191 (31);

II 539, Z.1]. Nach Berlev [12, 154] bildeten diese Menschen, bei denen es sich im Prinzip freilich nicht um Sklaven, sondern durchaus um Freie gehandelt habe [vgl. 56, 41f., Nr.95 und pl. XXXIII], das sozio-ökonomische Fundament des ägyptischen Staates. Die Forschung hat hier noch keinen Konsens erzielt; Loprieno [76, 238] sieht in den „Königssklaven“ Gefangene, die nach vergeblichen Versuchen, aus Ägypten zu fliehen, Privatleuten als Eigentum zugewiesen worden seien.

3. *b3k* [30, I 429f. 11, 29–34. 13, 147–171. 55. 115, 93. 100, 431–433. 29, 124] „Diener“, „Sklave“, fem. *b3k.t*, zur selben Wurzel gehörig wie das Substantiv *b3k* „Arbeit“ und das Verbum *b3k* „arbeiten lassen“ / „ver-sklassen“ [100, 382f.] zumeist als Synonym zu *hm* / *hm.t* gebraucht, wobei sich im Neuen Reich ein bevorzugter Gebrauch für *hm* / *hm.t* im Singular und den allgemeineren Begriff *b3k.w* im Plural bzw. in Verbindung mit Zahlwörtern beobachten lässt; es kann aber ein und dieselbe Person sowohl als *hm* als auch als *b3k* bezeichnet werden [2, 93 (dd)]. Zu allen Zeiten (und im Alten Reich sogar primär) ist *b3k* auch für hochrangige Funktionäre (als „Diener/Sklaven des Königs“ im weitesten Sinne) gebräuchlich; außerdem ist *b3k jm* „der Diener da“ eine im Briefstil übliche demutsvolle Selbstbezeichnung des Absenders [30, I 429:8f.].

4. *mr.t* bzw. *mrj.t* [30, II 106. 11, 22–29. 13, 96–146], oft mit „Hörige“ übersetzt, ein kollektiver Begriff, der jedoch nach neuen Forschungen [90, 1] zumindest im Alten Reich keine Privatsklaven, sondern vom Staat zeitweise Beamten zur Verfügung gestellte Zwangsarbeiter bezeichnet. Für die Zeit seit dem Mittleren Reich scheint sich die Situation jedoch geändert zu haben, da nun auch „Hausklaven“ (oder eher Leibeigene?) sowie „Tempelhörige“ dazugehören (vgl. unten I. B. 2. und B. 3. a. a)). Die *mrj.t*-Leute wurden vorzugsweise, aber nicht ausschließlich, in der Landwirtschaft beschäftigt.

5. *ms.w-wr.w* [30, II 139:9. 34, II 191–195. 3] „Fürstentkinder“ (zu diesen als Tempelsklaven geweihten Kindern fremder Herrscher oder vielleicht auch ausländischen Kriegsgefangenen allgemein vgl. unten I. B. 3. a. a)).

6. *ms.w n pr* [30, II 139:6. 35, 304] „Hauskinder“, Bezeichnung für die zu einem Haushalt gehörenden und darin oft über Generationen verbleibenden Bediensteten, die dort ihre Familien gründeten, mit dem Hausherrn aber nicht verwandt waren.

7. *nzwjt.w* [30, II 334:10. 14, 272. 89, 124–126] „Königsleute“, eine Art von staatlichen Hörigen.

8. *nd.t* [30, II 369:2–7. 11, 36–41. 13, 172–262 (*d.t*)] „Hörige“, „Untertanen“, „Personal“, oft wie *mr.t* gebraucht; die genaue Bedeutung ist schwer zu definieren.

9. *rmt* „Mensch; Mann“ [30, II 421–424. 14, 35–48], ursprünglich von den Ägyptern als „Menschen“ schlechthin, dann aber auch – wobei „Sklave“ selbstverständlich nur eine von vielen möglichen Bedeutungsnuancen ist – auf Nichtägypter sowie unfreie Ägypter angewandt (vgl. unten I. B. 4. c)).

10. *hnm.w* [30, III 381:5. 43, pl. XII,5. 46, 91], im Sinne von „abhängige Haushaltsmitglieder“, im Mittleren Reich von ägyptischen und asiatischen „Hausklaven“.

11. *tp* bzw. (nach neuer Lesung) *dp* „Kopf“ [30, V 268:10. 14, 48f.], häufig speziell mit Bezug auf Sklaven belegt.

12. *ʿṣmw* „Asiat“, fem. *ʿṣm.t* [30, I 167f. 13, 74–95. 101, 5–81], in ähnlicher Funktion wie *hm*, aber in Bezug auf Ausländer aus Syrien-Palästina, und in demotischen Dokumenten schließlich im Sinne von „Hirt“ [29, 55. 79, 150–156] gebraucht.

13. *ḥṣrw* „Syreer“, „syrischer Sklave“ [30, III 232:13–16. 97, 265–269. 29, 387 und 393f.], letztlich unter Verlust des ethnischen Bezugs häufig von Ägyptern im Sinne von „(junger) Diener“, „Bursche“ und sogar „Sohn“.

14. *qdwḏ* „Sklave aus Gaza“, selten, kursivhieratisch und demotisch (hier vor allem als Personennamen) belegt [97. 77, 1014].

15. *smd.t* bezeichnet zumeist nichtpriesterliches Tempelpersonal, manchmal auch den „Mitarbeiterstab“ anderer Institutionen [30, IV 147. 11, 34f. 61, 23. 45, 6f.].

16. *šmsw*, wörtlich „Gefolgsman“ [30, IV 485–487. 29, 511] und

17. *sdm-š* (abgekürzt *sdm*), wörtlich etwa „der den Ruf hört“ [30, IV 389f.], beides häufig im Sinne von „Diener“ (Nr.16 z.B. auch „Leibwächter“; „Gerichtsdienere“ u.a.m., Nr.17 in der Verbindung „Diener an der Stätte der Wahrheit“ von den hoch qualifizierten Nekropolenarbeitern von Deir el-Medineh sowie später in Bezug auf Angestellte im Kult der heiligen Tiere [112, 171(b). 106, II 241–245]. Unfreiwillige Abhängigkeit scheint im Allgemeinen allerdings keine vorzuliegen.

B. ENTWICKLUNG DER SKLAVEREI UND ANDERER FORMEN DER ABHÄNGIGKEIT VOM ALTEN REICH BIS ZUR SPÄTZEIT

Im Nachfolgenden werden – unterteilt in vier Epochen – Belege für Sklaverei und anderer Formen der Abhängigkeit geboten. Periodisierung und Daten folgen der *Oxford History of Ancient Egypt* [105, 480–483].

1. ALTES REICH UND ERSTE ZWISCHENZEIT (CA. 2686 – CA. 2055)

a) Für die Blütezeit des Alten Reiches fehlen weitgehend direkte Hinweise auf Sklaverei; die Begriffe *hm* und *bṣk* bezeichnen Höherstehende, die ja grundsätzlich immer und zu allen Zeiten „Diener“ des Herrschers waren. Einzelne Zahlenangaben machen jedoch die Annahme wahrscheinlich, dass Kriegsgefangene sowie gezielt bei Razzien eingefangene Nichtägypter zur Kolonisation (des Ostdeltas) angesiedelt und bei diversen öffentlichen Arbeiten eingesetzt wurden [47. 44, 71–103]. Die landläufige Vorstellung, die Pyramiden seien von endlosen Scharen von Sklaven unter dem erbarmungslosen Kommando peitschenschwingender Aufseher errichtet worden, ist wohl übertrieben. Allerdings ist natürlich nicht zu leugnen, dass derartige Projekte – von den Aktivitäten der Fachkräfte abgesehen – nur durch ein hohes Maß gut organisierter Fronarbeit (*corvée*) verwirklicht werden konnten [31, 18–20].

b) Vereinzelt Darstellungen in mittelägyptischen Gräbern der späten 5. Dynastie (Schech Said, Zawyet el-Meitin) belegen den Einsatz anonymer „Königssklaven“ in der Landwirtschaft [70, II 107. 23, pl. XVI. 13, 7–10]; weitere Leute dieses Status (auch „Königssklavinnen“) finden sich in den Gebelein-Papyri [96, 58]. Ob diese Leute bereits damals zum permanenten „Hausstand“ der Grabherren gehörten oder als Zwangsarbeiter vom Staat

nur zeitweise an verdiente Beamte abkommandiert wurden, ist noch unklar.

c) Für die 1. Zwischenzeit verfügen wir über eine ganze Reihe von Quellen, die die Erwerbung von Sklaven (*bṣk.w*, keine *hm.w-nsw*!) durch Privatpersonen dokumentieren [88]. Menschen werden in einem Atemzug mit Eseln, Booten und Feldern genannt; all das galt als Statussymbol und konstituierte persönlichen Reichtum in Zeiten der Dezentralisierung der Staatsgewalt. Teils werden konkrete Zahlen (z.B. ein „Schiff von 30 Ellen“ nebst „3 Sklaven (*bṣk*) und 7 Sklavinnen (*bṣk.t*)“ sowie „28 Eseln“ und „4 Feldern“) genannt [88, 124], teils wird allgemein die große Anzahl betont („Zahlreicher waren meine Leute (*rm.t.w*) und mein Kupfer als das von irgendjemandem meinesgleichen“) [93, 194f. (Z.8f. der Inschrift)].

Dagegen wurden überhandnehmende Schuldknechtschaft und insbesondere die (zeitweise) Versklavung von Mädchen und Frauen als Amtsmissbrauch empfunden, von dem sich die Würdenträger in ihren Grabinschriften geflissentlich absetzten [88, 136–138].

d) Aus der frühen 12. Dynastie datieren die Briefe des Totenpriesters (*hm-kṣ*; vgl. oben I. A. 1.) *Hqṣ-nḥt*. Er hielt einige wenige Hausklaven, wie aus Rationenlisten hervorgeht; andere jedoch gehörten offenbar nicht zum Haushalt [7, bes. 107, 276 s.v. *bṣk*, *bṣkt*, 279 s.v. *hmt*].

2. MITTLERES REICH UND ZWEITE ZWISCHENZEIT (CA. 2055 – CA. 1550)

Während wir über echte „Staatsklaven“ nichts Konkretes erfahren, lässt sich aus verschiedenen Zeugnissen die Existenz von Sklaven in privaten Haushalten erschließen. Die wichtigsten Dokumente sind:

a) Die erst in den letzten Jahrzehnten bekannt gewordenen und sukzessive erschlossenen „Annalen“ Amenemhets II. [8, bes. 12 u. 18]. Aus zwei Fremdländern wurden 1.554 Asiaten (*ʿṣm.w*) als Gefangene nach Ägypten transportiert; von diesen wurde eine (unspezifizierte) Anzahl an *mr.t*-Leuten als Belohnung an die an den Feldzügen teilnehmenden Offiziere und Soldaten sowie andere Personengruppen zugewiesen. Die übrigen sind wohl als Hilfspersonal in staatlichen Einrichtungen – einschließlich Tempeln – oder auch als Soldaten verwendet worden; wir wissen hierzu nichts Näheres. Zu den klareren Verhältnissen des Neuen Reiches vgl. unten.

b) Die Sklavenliste der *Snbtsj* in P. Brooklyn 35.1446 (13. Dynastie) [46, 87–109. 55, 141–152 und 294–298]. *Snbtsj* hatte die Leute von unspezifizierter Seite für ihren Haushalt geschenkt bekommen. Der Bestand setzte sich aus Personen mit den Statusbezeichnungen *hm-nsw* bzw. *hm.t* für Ägypter und *ʿṣm* bzw. *ʿṣm.t* für Nichtägypter zusammen; dazu kamen deren Kinder, die ja grundsätzlich ebenfalls als Sklaven galten. Aufschlussreich ist, dass auch die konkreten Funktionsbezeichnungen hinzugefügt wurden: unter den Männern gab es „Hausmeister“ (*hrj-pr*) und Feldarbeiter (*jhwtj*), unter den Frauen Weberinnen (*šht.t*) u.a.m.; die Ethnizität bestimmte zwar, wie gesagt, die Statusbezeichnung, offenbar nicht aber die Funktion.

Die Namen der semitischen Sklavinnen dieses Dokumentes hat Schneider [102] untersucht.

c) Die Sklavenliste des *Bbj* in seinem Grab in Elkab [71, IV 54. 13, 13–16]. Die ebenfalls aus *hm.w-nsw* und